

Jahres-Bericht

des

Reisser Kunst- und Altertums-Vereins

1911.

fünfzehnter Jahrgang.

Mit fünf Bildern.

Ausgegeben vom Vorstande des Vereins.

Reisse.

Selbstverlag des Vereins.

(Für den Buchhandel zu beziehen durch die S. Graveur'sche Buchhandlung
[Rud. Butke], Reisse.) 1912.



Der
Neisser Kunst- und Altertums-Verein

ist gegründet im Jahre 1897.

Zweck des Vereins ist die Ermittlung, Erwerbung und angemessene Erhaltung derjenigen Altertümer, Kunstwerke und kunstgewerblichen Gegenstände in der Stadt und Umgegend, welche für Geschichte, Kunst und Handwerk des genannten Gebietes von Wert sind.

Der Eintritt in den Verein erfolgt durch Anmeldung bei dem Schatzmeister, Bankier Gloger, Ring 43, oder bei dem Vorsitzenden, Stadtsyndikus a. D. Hellmann, Bahnhofstraße 4.

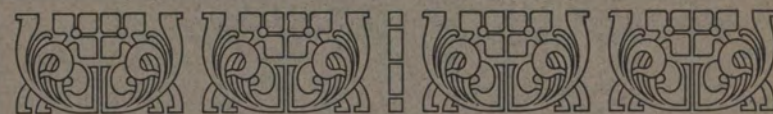
Der Jahresbeitrag beträgt drei Mark.

Jedes Mitglied hat das Recht der Teilnahme an den Generalversammlungen und des freien Eintritts in das Museum und erhält den Jahresbericht unentgeltlich.

Das Museum

ist geöffnet Sonntags von 11 bis 12^{1/2} Uhr.

Daselbe befindet sich in der alten Kommandantur
(gegenüber der Bischofsmühle).



Jahres-Bericht

des

Neisser Kunst- und Altertums-Vereins

1911.

Funfzehnter Jahrgang.

Mit fünf Bildern.

Ausgegeben vom Vorstande des Vereins.

Neisse.

Selbstverlag des Vereins.

(Für den Buchhandel zu beziehen durch die J. Graveur'sche Buchhandlung
[Rud. Buttle], Neisse.) 1912.



06.0555 (061.2) + 71/76 (438/091) 8
+ 930.85 (438/047) + 069 (438/047)
Jahres Neisse
1291 D/XV
E 4

7548. D"

Protector des Vereins:

Se. Eminenz
Fürstbischof Georg Kardinal Kopp.

Vorstand im Jahre 1911.

Stadtsyndikus a. D. Hellmann, Landgerichtsrat Dr. Dittrich,
Vorsitzender. Schriftführer.

Bankier Gloger, Schatzmeister.

Professor Christoph. Stadtrat Weig.

Stadtrat Nave.

Professor Ruffert. Stadtrat Mahlich.

Major Rehm.

Regierungs-Baumeister Menzel.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Verzeichnis der Mitglieder	5
Bericht über das Vereinsjahr	9
Von Stadtsyndikus a. D. Hellmann.	
Die wichtigsten Neuwerbungen im Jahre 1911	12
Eine Reisser Barockmonstranz	13
Von Dr. E. Hünze in Breslau.	
Kommandanten von Reisse	15
Von Major Rehm.	
Die Epitaphien und Grabsteine der kath. Pfarrkirche St. Jakobi zu Reisse (3. Fortsetzung)	17
Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich.	
Ueber die Schulverhältnisse des ehemaligen Reisser Pfarr-Gymnasiums	44
Von Professor Schmidt.	
Der Reisser Butterkrawall im Jahre 1848	55
Von Professor Ruffert.	
Funde aus der Ruine Reichenstein bei Janernik und Nachrichten über diese Burg	60
Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich.	

Verzeichnis der Mitglieder

aus dem Jahre 1911.

Adam , Franz, Kaufmann.	Dau , Regierungsrat, Königsberg.
Altenfeld , Bankier, Magdeburg.	Dehncke , Königl. Forstmeister.
Anders , Maurermeister.	Deloch , Frau Rittergutsbesitzer, Dobersdorf.
Anderich , Rittergutsbesitzer, Alt- Wilmisdorf.	Dehmel , Leutnant.
Apfeld , C., Maurermeister.	Diebitsch , Professor, Dr.
Apfeld , H., Rentier.	Dittrich , Geh. Reg.- und Fürstb. Konfistorialrat, Breslau.
Armann , Buchbindermeister.	Dittrich , Wirtl. Geh. Kriegsrat a. D., Obernitz.
F. Bär's Buchdruckerei, G. m. b. H.	Dittrich , Fürstb. Kommissar, Geistl. Rat, Ziegenhals.
Bahr , Pfarrer, Gr.-Neundorf.	Dittrich , Landgerichtsrat, Dr.
Bahr , Pfarrer, Lindewiese.	Dreiß , Oberleutnant.
Bayer , Generalleutnant z. D.	Dreischer , Rittergutsbes., Elguth.
Bayer , Stadthalter.	Fhr. v. Eichendorff , Oberstlt.
Bayer , Kaufmann, i. Fa. Carl Kiebel.	Fhr. v. Eichendorff , Major, Wiesbaden.
Beck , Eug., Kaufmann.	Elkau , Alex., Kaufmann.
Beck , Florian, Rentier.	Elser , Kürschnermeister.
Behrends , Oberstleutnant z. D.	Ernst , August, Kaufmann.
Beneken , Oberstleutnant und Bez.- Kommandeur.	Ernst , Legations, Stadthalter.
Berg , Justizrat und Landschafts- Syndikus.	Ernst , Böttchermeister.
Bergmann , Rentier, Breslau.	Faerber , Kreisbaumeister, Haupt- mann d. L.
Berger , S., Kaufmann.	Faulde , Professor.
Berndt , Generalmajor.	Faulhaber , Restaurateur.
Bernert , Kaufmann.	Faust , Schulrat.
Bias , Professor.	Fieber , Bildhauer.
Bimler , Oberlehrer, Dr.	Floegel , Frl. Elisabeth.
Blaschke , Rentier.	Forner , Kaufmann.
Bloch , Fabrikbesitzer.	Frank , Gymn.-Oberlehrer.
Böhm , Am., Kaufmann.	Frank-Lindheim , Oblentn., Berlin.
Böhm , Schulrat, Dr.	Franke , Dr., Bürgermeister.
Böhm , Bergolder.	Franke , F., Kaufmann.
Brauer-Zuung.	Franz , Frl., Margar.
Brauner , Stadtrat.	Fuchs P. , Fleischermeister.
Braunert , Drogist.	Gabriel , General a. D.
Briniger , Carl, Kaufmann.	Gaertig , Dr. med.
Briniger , Josef, Kaufmann.	Gallien , Realgymnasial-Direktor.
Bruck , Em., Kaufmann.	Geslitter , Fabrikbesitzer.
Brüll , Rgl. Gymnasial-Direktor, Geh. Reg.-Rat, Dr.	Gehlig , Dr. med.
Buchholz , Geh. Regierungs-Baurat.	Geisler , Kriegsgerichtsrat, Altona.
Buchmann , Stadtrat.	Fhr. v. Gilgenheimb , Oberleutn., Berlin.
Buchmann , F., Kaufmann.	Glemnitz , Restaurateur.
Burgunder , Maurermeister.	Gloger , Bankier, Stadtverordneten- Vorsteher.
Caesar , Hauptmann.	
Christoph , Professor.	
Cimbal , Geh. Medizinalrat, Dr.	
Croce , Stadtrat.	

Glocke, Oberst, Regts.-Komm.
Goesche, Frau Theaterdirektor.
Goldmann, Ernst, Drogist.
Goldmann, Oscar, Fabrikbes.
Goguel, Frau Landgerichtsrat.
Gracwe, Oberstleutnant z. D.
Groetschel, Dr. med.
Grosser, Rentier.
Grottkau, Magistrat.
Grzimek, Justizrat und Notar.
Gaevernich, Oberstleutnant, Kommandeur der Kriegsschule Hersfeld.
Gahn, Jul., Rentier.
Gahnel, Pfarrer, Oppersdorf.
Gampel, Rechnungsrat, Hauptm. d. L.
Gausdorf, Frau Hotelbesitzer.
Gaus- und Grundbesitzer-Verein Reisse.
Heinrich, Amtsvorst., Kemnersdorf.
Heinze, Rentier.
Hellmann, Stadthundst. a. D.
Herbarth, Rechnungsrat.
Herrmann, Buchhändler.
Herrmann, Schlossermeister.
Hermes, C. W., Rentier, Wismar.
Hehn, Amtsgerichtsrat.
Hildebrand, Hauptmann.
Hillebrand, Fleischermeister.
Hiller, Rentier.
Hünze, Buchhändler.
Hoche, Rentier.
Hoehne, Kaufmann.
Hoffmann, Albert, Kaufmann.
Hoffmann, Fritz, Stadtrat.
Hoffrichter, Stadtpfarrer, v. Glog.
Horn, Stifrats, Reichstags-Abg.
Hubert, Kaufmann.
Huch, Stadthalter.
Hübner, Kgl. Gymnasiallehrer.
Hübner, Stadtrat.
v. Hundt, Frau Baronin.
Jaackel, Frau, Schulvorsteherin.
Jaackel, Frl.
Jahr, Kgl. Gewerberat.
Jaschke, Professor, Ratibor.
Jentsch, C., Photograph.
Jentsch, Carl, Schriftsteller.
v. Jerin, Kgl. Kammerherr, Landrat.
Jünemann, Dr., Kgl. Gymnasial-Oberlehrer.
Jung, Stadtrat.
Juppe, Pfarrer, Dillowig D.S.
Kalinke, Blumenhändler.
Kaps, Privatier.
Kaufmann, Klempnermeister.

Graf v. Keller, Major.
Kienemund, Weingroßhandlung.
Klapper, Bauvorsteher.
Klemen, Professor, Dr.
Klinkert, Nicol., Kaufmann.
Klinkhart, Reinh., Kaufmann.
Kluge, Geistlicher Rat.
Klust, Landrichter.
Knaner, Historienmaler.
Knh, Landgerichtsrat, Schweidniz.
v. Kobylecki, Major, Borkendorf.
Kochler, Professor.
Kohn, M., Kaufmann.
Kohn, Dr., Mühlenbes., Ottmachau.
Kohn, M. jr., Firma.
Kolliban, Justizrat und Notar.
Kopetsky, Pfarrer, D.-Samik.
Koplowitz, M., Rentier, Berlin.
Koschitz, Lehrer.
Kowalsky, Erzpriester, Neuland.
Krausk, Amtsgerichtsrat a. D., Breslau.
Kranke, Frau Rentiere.
Krautwurst, jr., Wildhändler.
Kreisel, Mechaniker.
Kremski, Hauptmann.
Kretschmer, Pfarrer, Peterswalbau.
Krieger, Generalmajor.
Kriegsschule Reisse.
Krömer, Frl., Lehrerin.
Kugelberg, Optiker.
Kühnau, Professor Dr., Breslau.
Kunhardt, Kirchassen-Rendant.
Kunhardt, Frl.
Kunze, Kgl. Landmesser.
Kunze, Sekretär.
Kutsche, Frl. Anna.
Kuchen, Generalleut., Charlottenburg.
Kucher, Paul, Lehrer, Ziegenhals.
Kuhora, Apothekenbesitzer.
Kugner, Kreischulinspektor.
Kugner, Paul, Kaufmann.
Kugner, Tuchkaufmann.
Kugel, Uhrmacher.
Kaub, Oberkriegsgerichtsrat, Breslau.
Lebins, Hauptmann.
Lehrerverein, kath., Reisse.
Leja, Professor.
Leibert, Real-Gymn.-Oberlehrer.
Leipziger, Kaufmann.
Leugsfeld, Apothekenbesitzer.
v. Lessing, Fräulein.
Lewinsky, Rechtsanwalt.
Liegnitz, Geschichts- u. Altertums-Verein.

Lorenz, Rektor.
Lorenz, Rentier.
Lorenz, Rittergutsbes. und Kreis-Deputierter, Peterwitz.
Ludwig, Buchhändler.
Luz, Dr., Amtsrichter, Bünzelsburg.
Luz, Rittergutsbesitzer, Wellenhof.
Luz, Oberleutnant, Paulsdorf bei Patzschau.
Mahlisch, Rentier.
Mahrenholz, Oberstleutnant.
Marische, Dr., Spezialarzt.
Mann, Jos., Kaufmann.
Marx, Dr., Oberstabsarzt a. D.
v. Massow, Major und Divisions-Adjutant.
v. Massow, Frau Major.
Menzel, Kgl. Reg.-Banmeister.
Merz, Dr. med.
Mehner, Landgerichtsrat.
Mehner, Stadthalter, Neustadt D.S.
Meyer, Erster Staatsanwalt, Geh. Justizrat.
Modrzej, Kaufmann.
Moede, Mechaniker.
Mücke, Fortifikationszeichner, Glogau.
Mücke, Gutsbesitzer u. Amtsvorsteh., Patzschau.
Mücke, Frau Oberamtman., Patzschau, Marienhof.
Müller, Katechet, Turn-Deplig i. B.
Müller, Leutnant.
Müller, Const., Klempnermeister.
Müller, L., Kaufmann.
Müller, Max, Kaufmann.
Namisto, Verkehrs-Inspektor.
Nave, Stadtrat.
Neise, Chef-Redakteur.
Neuber, Dr. med.
Neumann, Kgl. Lotterie-Einnehmer.
Neumann, Klempnermeister.
Neumann, Frl., Helene, Volksschullehrerin.
Nitsche, Apothekenbesitzer.
Nissen, Dr. med.
Nothmann, Leop., Kaufmann.
Olbrich, Josef, Kaufmann.
Graf Oppersdorf, Majoratsherr, Schloß Ober-Glogau.
Ostrzecha, Steinmetzmeister.
Perls, Reichsbankvorsteher.
Peters, Leutnant.
Pietisch, Geistl. Rat, Priesterhausbir.
Pinkus, Kommerz.-Kat, Neustadt D.S.
Pischel, Stadtpfarrer, Erzpriester und Geistl. Rat.

Pischel, Klempnermeister.
Pischel, Fabrikbesitzer.
Pischel, Carl, Kaufmann.
Plewig, Landesältester, Hauptmann a. D.
Pohl, Frau Rittergutsbes., Kalkau.
Pohl, Fräulein, Kalkau.
Pohl, Apothekenbesitzer.
Preiß, Paul, Kaufmann.
Preiß, Stadtrat.
Pupke, Frau Apothekenbesitzer.
Rakke, Kaufmann.
Rechnitz, Kaufmann.
Rehm, Major.
Rehr. v. Reibnitz, Hauptmann.
Reimann, Ober- und Religions-lehrer.
Ressel, Möbelfabrikant.
Richter, Superintendent.
Riedel, Photograph.
Rieger, Landschaftskassenrendant.
Rieger, Stadtrat.
Rösener, Frl., Else.
v. Rosenberg, Hauptmann.
Rosenstein, Fabrikbesitzer.
Rother, Rechtsanwalt und Notar, Neustadt D.S.
Rothfegel, Kgl. Musikdirektor.
Rudolph, Frau Kaufmann.
Ruffert, Professor.
Ruffert, Kaufmann.
Ruttkowski, Ober-Stabsveterinär.
Ryll, Major.
Schaar, Kaufmann.
Schade, Oberlehrer, Dr.
Schermuly, Dr., Kgl. Seminar-Direktor, Ober-Glogau.
Schmidt, Professor.
Schmidt, Heinrich, Kaufmann.
Dr. Schneider, Generaloberarzt a. D., Wiesbaden.
Schoebel, Kaufmann.
Schoefer, Kuratus.
Sezodrot, Lehrer, Bolatiz.
Schoen, Heinrich, Kaufmann.
Scholz, Stadtpfarrer, Geistl. Rat, Ottmachau.
Scholz, Dr. jur., Landesälter., Gauerz.
Scholz, Frau Professor.
Scholz, Drogenhändler.
Schreiber, Direktor.
Schroeder, Hauptmann.
Schubert, Bauvorsteher.
Schubert, Küschnermeister.
Schulemann, Frau Fabrikbesitzer.
Schulz, Major.

Schumann, Tapezierer.
Schwalbe, Kaufmann.
Schwarz, Ant., Rentier.
Schwarzer, Pfarrer, Altwasser.
Seibt, Amtsgerichtsrat.
Seidel, Dr. med., Gr. Kunzendorf.
Seidel, Jos., Schneidermeister.
Siegel, Eisenkaufmann.
Siegert, Zollinspektor.
Stobbel, Pfarrer, Brimkenau.
Sorauer, Kaufmann.
Sperling, Hof-Sattlermeister.
Springer, verw. Frau Rentiere.
Sroka, Kaufmann.
Starker, Justizrat und Notar.
Starker, Rentier.
Steinbach, Kaufmann.
Stephan, Frau Geh. Justizrat.
Strand, Fabrikbesitzer.
Strehler, Dr., Präsekt.
Strocka, Real-Gymnasiallehrer.
Stull, Pfarrer, Polnisch-Wette,
Landtagsabgeordneter.
Stusche, Büchsenmacher.
Szmul, Oberleutnant.
Tannert, Dr. med.
Tannert, Rechnungsrat.
Teltshig, Kaufmann.
Thienel, jr., Schneidermeister.
Thienel, Kaufmann.
Tilmann, Major, Kom. d. Pion.-Bat.
Tise, Pfarrer, Gr.-Tinz.
Tommel, kgl. Gymn.-Oberlehrer.
Trautmann, Hauptmann.
Tschipke, kgl. Industrielehrerin.
Tüllf, Generalleutnant, Divisions-
Kommandeur.
Ulbrich, Dentist.
Ulbrich, Frau Amtsgerichtsrat.
Ulbrich, Kaufmann.

Ulke, Landgerichtsrat, Glag.
Urban, Schuhmachermeister.
Viehweger, Steindruckereibesitzer.
Vincenz, Fabrikbes., Leutnant d. Res.
Vincenz, Mälzereibesitzer.
Vollbracht, Landgerichts-Präsident.
Vollert, Frau Amtsgerichtsrat.
Vöfel, Juwelier.
Vogel, Königl. Seminardirektor,
Gleiwitz.
Vug, Amtsvorsteher, Bahnmeister
a. D., Halbendorf, Kr. Grottkau.
Walter, Heinrich, Kaufmann.
Warmbrunn, Oberbürgermeister.
Weber, Oberleutnant.
Weber, Brennereibesitzer.
Weigmann, Maurermeister.
Weiß, Stadtrat.
Wilke, Major.
Winkler, Frau Oberlehrer.
v. Winkler, Frau Rentiere, Rodus.
Winkler, Stadtrat.
Witting, Kaufmann.
v. Woikowsky-Wiedau, Ober-
leutnant a. D., Ober-Glogau.
Wolff, Ad., Kaufmann.
Wolff, Goldarbeiter.
Wolff, Frau Wachswarenfabrikant.
Wolter, Fräulein Johanna, Schul-
vorsteherin.
v. Woyrich, General der Infanterie.
v. Brochem, Fräulein.
Wuttke, Buchhändler.
Zacharias, Eisenbahn-Obersekretär.
Zigan, Stadtpfarrer, Breslau.
Ziegenhals, Stadtgemeinde.
Graf v. Zieten.
Zimmermann, Landgerichtsdirektor.
Zimmer, Färbereibesitzer.

Bericht über das Vereinsjahr 1911

erstattet von dem Vorsitzenden Stadtsyndikus a. D. Hellmann.

Mit dem Abschluß des Jahres 1911 soll, wie dies seit dem Bestehen unseres Vereins stets geschehen ist, den Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins ein Ueberblick über die Tätigkeit und die Leistungen des Vorstandes während des abgelaufenen Geschäftsjahres in die Hand gegeben werden.

So haben wir es seit 1897 gehalten und dieser Bericht ist bereits der 15. seit Begründung unseres Vereins. Er enthält, wie alle seine Vorgänger einige wertvolle Abhandlungen (zum Teil mit Abbildungen) teils geschichtlichen teils kunstgewerblichen Inhalts.

Der Vorstand hielt 3 Sitzungen ab, in welcher 12 Vorlagen erledigt wurden.

Die satzungsmäßige Hauptversammlung wurde am 29. April im Liebig'schen Saale abgehalten. Nach Vortrag des Jahresberichts für 1910, gab der Schatzmeister Bankier H. Gloger eine Uebersicht über die Kassenverhältnisse des Vereins und wurde ihm die Entlastung für die Jahresrechnung und der Dank der Versammlung für seine mühevollen Arbeit ausgesprochen. Der Vorstand wurde sodann wiedergewählt und wurde an Stelle des nach Hannover verzogenen Oberstleutnants Graewe, Herr Major Nehm neugewählt.

Der Schriftführer des Vereins, Herr Landgerichtsrat Dr. Dittrich, hielt einen Vortrag über die im Museum vorhandenen geographischen Werte, unter Vorlegung von alten Atlanten, Karten und Reisebeschreibungen.

Herr Apotheker G. Mitsche hielt sodann einen sehr interessanten Vortrag über die „alte Hacke“ einen in Schlesien, speziell in Niederschlesien bestandenen Verein, dessen Sitzungen von dem Grafen Schaffgotsch in Warmbrunn erneuert und erhalten worden sind. Die Mitglieder dieses Vereins bedienten sich bei ihren Zusammenkünften sogen. „Hackengläser“ auf dem eine Hacke mit entsprechendem Trinkspruch eingericht oder eingeschnitten war.

Zum Teil hatten diese Gläser auch die Form einer Hacke und konnten nicht aufgestellt werden, solange sie gefüllt waren. Der Verein besitzt jetzt zwei derartige Gläser in seiner Sammlung.

Leider ist der Vortragende — Herr G. Ritsche — wenige Monate nachher — am 27. Juli 1911 seiner Familie, seinen Freunden und Mitbürgern allzufrüh — noch nicht 40 Jahre alt — durch den Tod entzogen worden. Er war seit Gründung unseres Vereins ein eifriges und stets hilfsbereites Mitglied und hat auch im Vorstande eine Reihe von Jahren für den Verein gewirkt, der ihm verschiedene wertvolle Zuwendungen verdankt. Wir haben einen Palmenzweig auf sein Grab gelegt und werden sein Andenken auch in Zukunft treu bewahren. R. i. p.

An seine Stelle wurde als Vorstandsmitglied Herr Regierungsbaumeister Menzel gewählt.

Durch Tod und Verziehen von Reisse haben wir noch einige andere Mitglieder verloren, sodaß die Zahl derselben jetzt 366 beträgt.

Der Protektor unseres Vereins Se. Eminenz Herr Kardinal Fürstbischof Kopp hat sein Interesse für die Tätigkeit des Vereins in einem Schreiben vom 7. März 1911 ausgesprochen und durch gütige Zuwendung betätigt, welche die Ausstattung des Jahresberichts für 1910 sowohl wie für das Jahr 1911 mit zwei Bildern — der Abbildung des Grabsteins des Bischofs Wenzel und des Denksteines für den Bischof Martin Gerstmann — ermöglichte. Ebenso bezeugte der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts und Medizinal-Angelegenheiten sein Wohlwollen durch die unentgeltliche Zusendung der Zeitschrift: „Die Denkmalspflege“, welche stets eine willkommene Bereicherung unserer Bücher-Sammlung darstellt. Diese Sammlung hat im Berichtsjahre auch sonstige Vermehrung erhalten, so z. B. durch Schriftenaustausch mit dem Thüringisch-Sächsischen Geschichtsverein in Halle, durch Zuwendung einiger Bücher seitens des Herrn Geh. Medizinalrats Dr. Cimbal und durch Ankauf des in diesem Jahre in Stuttgart erschienenen Werkes „Meister-Miniaturen aus vier Jahrhunderten“ von Ernst Lemberger, eines vornehm ausgestatteten Werkes, welches auf 75 farbigen Tafeln ausgesuchte Portrait-Miniaturbildnisse darstellt und damit einen der lebenswürdigsten Kunstzweige vor Augen führt, der einst in den Tagen der Romantik im Leben unserer Vorfahren eine hervorragende Rolle gespielt hat. Geht doch noch heute ein eigener Zauber aus von diesen Reliquien der Familiengeschichte, die sich jetzt wieder einer besonderen Wertschätzung erfreuen und beliebte Sammler-Objekte bilden!

Auch sonst hat die Sammlung des Vereins im Jahre 1911 wieder reichen Zuwachs erfahren und ist um weitere 162 Nummern gestiegen; den Zuwachs der einzelnen Titel des Inventars gibt

die Uebersicht auf Seite 12 wieder. Hier sei besonders erwähnt: Eine große Medaille auf die Entsetzung von Mainz 1689,*) Geschenk des Herrn Landgerichtsrat Petersen; die Schenkung einer alten Truhe von dem Kgl. Kommissionsrat Herrn August Schneider in Patschkau, der zur sachgemäßen Wiederherstellung dieses Geschenkes überdies einen namhaften Geldbetrag übersendet hat. Hoffentlich gelingt es der Kunstschlerei von F. Pischel hier diese Truhe in alter Schönheit wieder herzustellen, wie dies bei dem Rokoko-Schreibtisch des Stadtältesten Radloffsky im Vorjahre gelungen ist.

Frau A. v. Winkler in Rochus hat dem Verein ein von Frä. Dorf gemaltes großes Bild mit den Neuländer Trachten zum Geschenk gemacht. Dieses Bild hatte der Magistrat mit einer Anzahl anderer Bilder und Gegenstände aus dem Museum und dem Archiv der Stadt Reisse zur Ostdeutschen Ausstellung nach Posen gesandt, wo es auch Beifall und berechtigte Anerkennung fand. Es ist jetzt im II. Zimmer unserer Sammlungen ausgestellt.

Eine Vermehrung und Verbesserung der bisherigen Räume für unser Museum ist auch im Berichtsjahre nicht möglich gewesen und müssen wir der Zukunft vertrauen, welche uns ein städtisches Museum mit hellen und zweckmäßig eingerichteten Räumen für alle Sammlungen bringen soll.

Wenn also das Jahr 1911 auch manche Wünsche für unseren Verein nicht erfüllt hat, so war es doch im Ganzen ein gutes Jahr, das uns mancherlei Schönes eingebracht hat und bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt hat, daß sich unser Museum auch in weiteren Kreisen der Wertschätzung erfreut, so z. B. bei Gelegenheit des Besuches österreichischer Museums-Vorstände im Juni 1911.

Darum sei zum Schlusse allen Mitgliedern, Gönnern und Freunden noch besonderer Dank ausgesprochen, mit der Bitte, auch fernerhin unsere Bestrebungen im Interesse der Kulturgeschichte und der Kunst der alten Stadt Reisse freundlichst unterstützen zu wollen.

Nur durch gemeinsame Arbeit ist das Ziel zu erreichen.

Reisse, den 17. Januar 1912.

Hellmann, Vorsitzender.

*) Silberne Medaille, 5 cm Durchm., mit Stadt Mainz und Unterschrift: MOGVNTIACVM GALLORVM FRAVDE EREPTVM VIRTVS GERMANORVM RESTITVIT 1689. Rückseite: Der Sonnengott im Biergeßpann, von einem Blitz zerhimmelt; Umschrift: COMPESCET IGNIBVS IGNES. INCENDIT QVACVNQVE INCEDIT. Um den Rand steht: TEMPVS VLTIONIS EST A DOMINO. VICISSITVDINEM IPSE TRIBVET EI. IEREM. 51.

Die wichtigsten Neuerwerbungen im Jahre 1911.

Vorgeschichtliches: ein Steinbeil aus Bihod (geschenkt von Herrn Dr. Tannert).

Tit. I. (Münzen, Medaillen): Erwerb einer Sammlung von Hohlpfennigen (ca. 300 Stück,*) 1 Dufaten von 1629 (Ungarn).

Tit. III. (Uhren): 1 bäuerl. Wanduhr (gesch. v. Hrn. Uhrmacher Lazel); 1 Spindeluhr.

Tit. IV. (Schlösser, Bau-Altertümer): Eiserne Wetterfahne von 1603 ISEW aus Boitz (gesch. v. Hrn. Bauergutsbes. Franz Klein), 1 Oberlichtgitter (gesch. v. Hrn. Glemnitz), 1 bischöfl. Grenzstein mit Krummstab in Relief und Jahreszahl 1609 aus Ritterswalde, überwiesen von der Kgl. Regierung Oppeln durch Hrn. Forstmeister Dehncke.

Tit. V. (Waffen pp.): Fundstücke aus der Ruine Reichenstein (durch Hrn. Revisor König, Jauernig,**) 2 Tschakos von 1813, 1 Kürassierhelm von 1840.

Tit. VI. (Kirchliches): Ein Ciborium, 2 Meßkännchen.

Tit. VII. (Hausgerät): U. a. zwei Truhen.

Tit. IX. (Glas, Porzellan): 1 Hackenglas (Apoth. Nitsche), 2 Teller Alt-Dillowitz.

Tit. X. (Trachten): 1 Bauernhaube; Schulzenstäbe.

Tit. XI. (Urkunden u. Bücher): 2 Urkunden der Stellmachereinnung in Grottkau; 3 Bände Schles. Prov.-Blätter; Gedichte von Friedr. v. Sallet; Bauban, Festungsbau; Meisterwerke der Miniaturkunst; 1 Band alte Fahrscheine, Frachtscheine und Postwertzeichen aus der Zeit von 1830 ff.

Tit. XII. (Bilder, Photographien): Photographie des Lagers der österreich. Kriegsgefangenen in Reisse 1866; Kronprinz mit Stab bei Reisse 1866. Großes Bild: Neuländer Trachten. Photographien von Schlössern, Kirchen, Wappen und Bildwerken aus Reisse und Umgegend.

*) Reichhaltige Sammlung von Hohlpfennigen (einseitige Prägung) von Städten, Grafschaften und Fürstentümern aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert.

**) Beschreibung dieser Fundstücke siehe S. 60.



Eine Neisser Barockmonstranz.

Von Dr. E. Hünze in Breslau.*)



Sonnenmonstranz von Johann Franz Hartmann
in Neisse um 1720

Die auf der Tafelbeilage**) abgebildete Monstranz aus vergoldetem Silber wurde 1907 vom Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau erworben. Nach Ausweis der auf ihrem Fuße eingeschlagenen Meistermarke ist sie eine Arbeit des Neisser Goldschmieds Johann Franz Hartmann. Aus den im Neisser Altertumsmuseum bewahrten Matrikelbüchern der 1571 gegründeten und 1899 aufgelösten Neisser Goldschmiedezunft erfahren wir, daß Hartmann bei dem Neisser Goldschmied Ferdinand Arnold Hatzier vom Trinitatisquartal 1696 bis Thomasquartal 1702 sein Handwerk erlernte. Am Thomasquartal 1709 meldete er sich als Stückmeister und nach Vollendung seiner Meisterstücke erlangte er am Matthäusquartal 1710 das Meisterrecht. Außer der üblichen Rezeptionsgebühr von 2 Dukaten mußte er noch wegen einiger Fehler, die man an seinen Meisterstücken fand, 6 Taler Strafe geben. In demselben Jahre, am 1. Mai 1710 heiratete er Maria Sophia, die Tochter des Stadtschlossers Martin Albrecht aus Linz. Er starb am 5. September 1741. Seine selbständige Tätigkeit fällt also in die Zeit des sogenannten Laub- und Bandelwerkstiles. Als Meister hat Hartmann sechs Lehrlinge ausgebildet, darunter seine Söhne Joseph Lorenz und Anton Philipp, die beide nach dem Tode des Vaters in Neisse Meister wurden.

Die in größerer Zahl erhaltenen Arbeiten des Johann Franz Hartmann lassen darauf schließen, daß sich der Meister eines guten Kundenkreises erfreute. In Neisse besitzt von ihm die kath. Kuratalkirche einen durch den Kreuzherrnpropst Urban Stenzel 1713 gestifteten Kelch mit Engelsköpfen und Medaillonbildern. Elf Jahre später erhielt die kath. Pfarrkirche in Patzschau einen von Hartmann gelieferten Kelch mit der Widmung: *Esto memor animae meae Anna Catharina Kraussin geborene Gabrielin von Engelsten 1724*. Die kath. Stiftskirche von Heinrichau bewahrt von dem Meister einen 1733 von Anna Katharina Koberin verehrten Kelch. Im Jahre 1719 ließen die Patzschauer Schützen von Hartmann einen noch jetzt im Besitze ihrer Gilde vorhandenen silbernen Willkommpokal anfertigen, der mit höchst

*) Vergl. den Aufsatz über Alt-Neisser Goldschmiedekunst von demselben Verfasser im Jahresbericht 1905 S. 13 ff.

**) Das Abbild der Monstranz ist dem Verein durch den Vorstand des Schles. Museums für Kunstgewerbe und Altertümer zur Herstellung der Abbildung freundlichst zur Verfügung gestellt worden. Der Vorstand.

zierlich gearbeiteten Ornamenten im Laub- und Bandelwerkstile und kleinen Schützenfigürchen verziert ist. Dieselbe Gilde besitzt aus der Hartmannschen Werkstatt einen von Philipp Jo. Ignaz Groß verehrten Anhänger. Drei Jahre nach der Patzschauer Schützengesellschaft wandte sich die von Neustadt D.-S. an Hartmann wegen der Lieferung eines silbernen Willkommens. Auch dieser von 1722 datierte Pokal befindet sich noch im Besitze der Gilde, für die er gearbeitet wurde.

Die 1907 vom Breslauer Museum erworbene, 76,7 cm hohe Monstranz gehört in die Gruppe der sogenannten Sonnen-Monstranzen. Diese mit einer großen vergoldeten Strahlenscheibe und einem ovalen oder herzförmigen Hostienbehälter versehenen Monstranzen wurden unter dem Einflusse der Jesuitenkunst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an Stelle der gotischen Architekturmonstranzen mode, deren veraltetes Schema der Meister Goldschmied Hans Ostermann unter Anwendung von Renaissance-motiven noch in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts dem Aufbau seiner Monstranzen für Frankenstein, Landeshut und Zülz zu Grunde legte (die Frankensteiner Monstranz steht jetzt im Breslauer Diözesanmuseum und ist abgebildet bei Erwin Hinge und Karl Masner, Goldschmiedearbeiten Schlesiens, Breslau 1911, Tafel 49). Die üppigsten, oft sehr reich mit figürlichen Darstellungen und farbigen Steinen ausgestatteten Vertreter der Sonnenmonstranzen gehören der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an. Für sie war in Neisse ein Hauptlieferant der Goldschmied Martin Vogelhund, der bedeutendste Konkurrent und als Künstler überlegene Rivale des Johann Franz Hartmann.

Kommandanten von Neisse.

Mitgeteilt von Major Rehm.

1742 Major von Walrave ¹⁾	
1748—1756 Gen.-Major von Kleist	
1758 Gen.-Lt. von Treskow ²⁾	genauere
1763 Gen.-Major von Grant	Zeiten
1765 Gen.-Lt. von Diercke ³⁾	konnten
1770—1785 Gen. von Rothkirch ⁴⁾	nicht
1788—1792 Major von Roeder	ermittelt
1789 wird Gen.-Lt. Schwarz als Gouverneur genannt	werden.
1798—1800 Obrist.-Lt. von Hanff	
1799—1803 wird Gen.-Lt. von Steensen ⁵⁾ als Gouverneur genannt und Gen.-Major von Wegern als Kommandant ⁶⁾	
bis 1809 Obrist von Boguslawsky	
1809—1815 Oberst, später Gen.-Lt. von Raumer. ⁶⁾	

Anmerkungen von der Schriftleitung:

¹⁾ Sofort nach der Besitznahme der Festung durch Friedrich d. G. ernannt. Er war Chef des Pionier-Regiments und oberster Leiter der unter Friedrich d. G. alsbald begonnenen neuen Fortifikation. Von ihm wurde der Grundstein zum Fort Preußen gelegt am 29. März 1742, dessen von dem Regimentsquartiermeister Martini verfaßte lateinische Aufschrift in Minsberg Geschichte der Stadt Neisse S. 186 mitgeteilt ist. Er starb, später zum General befördert, dann in Ungnade gefallen und als Hochverräter verurteilt, im Jahre 1776 auf der Festung Magdeburg.

²⁾ Joachim Christian v. Treskow, Ritter des schwarzen Adlerordens, Erbherr auf Deutsch-Jägel, war geboren am 25. April 1689, vermählt zu Petersburg mit Sofia Katharina v. Falkenberg, Hofdame der Kaiserin Katharina von Rußland. Er verteidigte Neisse siegreich gegen die Oesterreicher im Jahre 1758. Er starb am 14. April 1761 zu Neisse. Sein und seiner Gemahlin Wappensteine, die sich ehemals an dem letzten Hause auf der Königstraße (jetzt evang. Waisenhaus) befanden, stehen im Vorraum des Museums.

³⁾ Im Museum befinden sich mehrere Ordres an den Gen.-Lt. v. D. betreffend Annahme von Festungsgefangenen mit eigenhändigen Unterschriften Friedrichs d. G., auch ein eigenhändiges Schreiben des Königs an ihn aus Potsdam.

⁴⁾ Ein kleiner Kupferstich des Gen. v. Rothkirch hängt im Museums-vorraum im Schaufenster 20.

⁵⁾ Beide viel genannt in Professor Rufferts Schrift: Belagerung und Einnahme der Stadt und Festung Neisse im Jahre 1807.

⁶⁾ Das Grab des Gen.-Lt. v. Raumer befindet sich auf der Anhöhe hinter dem evang. Kirchhof in Rochus. Die Steinplatte enthält die Inschrift:

EUGEN VON RAUMER Generalleutnant

geb. d. 5. Novbr. 1758

gest. d. 28. Febr. 1832

und das noch schön erhaltene, in Relief gemeißelte Wappen mit dem Orden pour le merite.

- 1815—1820 General von Unruh.⁷⁾
 1820—1832 Gen.-Major von Kyffel I.
 1830—1831 vorübergehend Gen.-Lt. von Schutter.
 1832—1837 Gen.-Major von Klir.
 1837—1842 Oberst von Strauß II.
 1842—1845 Gen.-Maj. von Kurhsel.
 1845—1846 Gen.-Major von Brehzler.
 1846—1848 Gen.-Major von der Heyde.
 1848—1850 Gen.-Major von Werder.
 1850—1851 Oberst-Lt. von Berge und Herrendorf.
 1851—1857 Oberst Prinz Waldemar von Holstein.
 1857 Februar—Juli Oberst Schwarz.
 1857—1860 Oberst-Lt. Freiherr von Seckendorf.
 1860—1864 Oberst von Roug.
 1864—1867 Oberst von Trotha.
 1866 während des Feldzuges Gen.-Lt. z. D. von Lehwaldt.
 1867—1868 Oberst von Mahsow.
 1868—1879 Oberst von Neumann.
 1870/71 Gen.-Major von Knothe für die Dauer des mobilen
 Verhältnisses.
 1879—1884 Oberst Ziermann.
 1884—1887 Oberst von Wobeser.
 1887—1890 Oberst Malotki von Trzebiatowski.
 Seit 1889 ist Meisse nicht mehr Festung.

⁷⁾ Von den übrigen Kommandanten konnten nähere Notizen infolge Kürze der Zeit bis zum Erscheinen dieses Berichtes nicht mehr gesammelt werden.

Die Epitaphien und Grabsteine der kath. Pfarrkirche St. Jakobi zu Meisse.

Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich.

3. Fortsetzung.

Die Kapellen.

Einen reichen Schatz von Epitaphien, ja die schönsten und ansehnlichsten, bergen die zahlreichen Kapellen, welche sich längs der Seitenschiffe der Pfarrkirche befinden, 8 auf der linken, 10 auf der rechten Seite,^{*)} einschließlic der beiden als Vorhallen der Seitenschiffe dienenden. Dazu tritt die am Chor sich anschließende Taufkapelle.

Am linken Seitenschiff in der 3. Kapelle, der Kapelle der schmerzhaften Mutter, befindet sich an der Seitenwand links vom Eintritt das in Del auf Kupfer gemalte Portraitbildnis^{**)} des Pfarrers und Dompropstes Johannes v. Lohr, darunter eine metallene Tafel mit folgender eingätzter Inschrift, welche durch die jetzt üblich werdende Häufung der Titel und Würden auffällt:

MEMORIAE
 IOANNIS A LOHR NATI NISSENI
 QVI HUMANIORIBUS HIC LITERIS IMBUTUS
 IN EXTERIS REGIONIBUS
 PHILOSOPHICIS OLOMUTII
 IURIDICIS INGOLSTADII
 THEOLOGICIS ROMAE
 STUDIIS ERUDITUS
 COLLEGII GERMANICI IN URBE ALUMNUS ET PRESBYTER
 PERUSII DOCTOR: LAUREA PHILOSOPH: ET S. S. THEOLOGIE INSIGNITUS
 IN PATRIAM REMEANS
 CAROLI ARCHIDUCIS AUSTRIACI
 MAGNI GENERALATUS ORD. TEUTONICI ADMINISTRAT. ET MAGISTRI
 EPISCOPI BRIXIENSIS ET VRATISLAVIENSIS
 SACELLANUS AULICUS CONCIONATOR BIBLIOTHECARIUS
 CHORI MUSICI EPHEBORUMQUE PRAEFECTUS
 CONSILIARIUS ECCLESIASTICVS
 COMMISSARIUS ET CONSILII PRAESES

^{*)} Die Namen der einzelnen Kapellen sind bei Aufzählung der darin befindlichen Epitaphien angegeben.

^{**)} Bildnisse auf Metall werden bei den Epitaphien besonders im 17. Jahrhundert häufig.

TANDEM CAPITULARIS ASSISTENS
 EPISCOPATUS QUE ADMINISTRATOR
 CAROLI FERDINANDI
 POLON: ET SUECIAE PRINCIPIS EPISCOPI VRATISL: ET PLOCENSIS
 ULTRA DECENNIO
 CONSILIARIUS OFFICIALIS ET VICARIUS GENERALIS
 PROTONOTARIUS APOSTOLICUS
 CAESARI FERDINANDO TERTIO
 A CONSILIIIS ACTUALIBUS
 EIUS MUNERE NOBILITATEM SIBI SUIQUE PROMERITUS
 PAROCHIALIS HUIUS ECCLESIAE PER ANNOS PENE IX PAROCHUS
 COLLEGIATAE NISSENSIS
 PRIMUM CANONICUS TUM PRAEPOSITUS
 CATHEDRALIS VRATISLAVIENSIS ET S. CRUCIS
 ETIAM CANONICUS
 PER TOT DENIQUE HONORUM GRADUS
 AD DIGNITATEM DECANALEM CATHEDRAT. PROMOTUS
 NEC ULTRA
 QUAM AD ASTRA TENDENS ET REQUIEM
 HOC SIBI MONUMENTUM POSUIT
 CIOIOCXLV
 AETATIS SUAE AN LXII
 BENE PRECARE LECTOR ET VALE.

- Deutsch: Dem Andenken des Joh. v. Lohr, eines
 geborenen Reiffers, welcher hier in den humanistischen
 Wissenschaften vorgebildet, in fremden Ländern die Wissen-
 schaften studierte: Philosophie in Olmütz, Jurisprudenz
 in Ingolstadt, Theologie in Rom, im Collegium Germani-
 1607 nifum in Rom Munnus und Priester war, zu Perugia
 mit dem Lorbeer der philos. Doktorwürde ausgezeichnet
 ward, in die Heimat zurückkommend des Erzherzogs Karl
 von Oesterreich, Hochmeisters des Generalkapitels des
 1611 deutschen Ordens, Bischofs von Brigen und Breslau,
 Hofkaplan, Prediger, Bibliothekar, Vorsteher des Musik-
 chors und der Edelknaben, Geistlicher Rat, Kommissarius
 und Vorsteher wurde, endlich assistierender Kapitular und
 Bistumsverwalter; Karl Ferdinands, Prinzen von Polen
 und Schweden, Bischofs von Plocz und Breslau, über
 ein Jahrzehnt Rat, Offizial und Generalvikar, Apostol.
 1638 Protonotar, Kaiser Ferdinands III Rat, durch dessen
 Geschenk er den Adel für sich und seine Familie verdiente,
 (1611— der hiesigen Pfarrkirche durch fast neun Jahre Pfarrer,
 1620) des Reiffers Kollegiatstiftes erst Kanonikus, dann Propst,
 1621 der Breslauer Kathedrale und vom hl. Kreuz ebenfalls
 Kanonikus, endlich durch so viele Stufen der Ehren zur
 Würde des Dekans der Kathedrale befördert wurde,
 aber nicht weiter als bis zu den Sternen strebend und
 zur Ruhe, sich dieses Denkmal gesetzt hat im Jahre 1645,
 im 62. Jahre seines Lebens.

Bete recht, Leser, und lebe wohl.



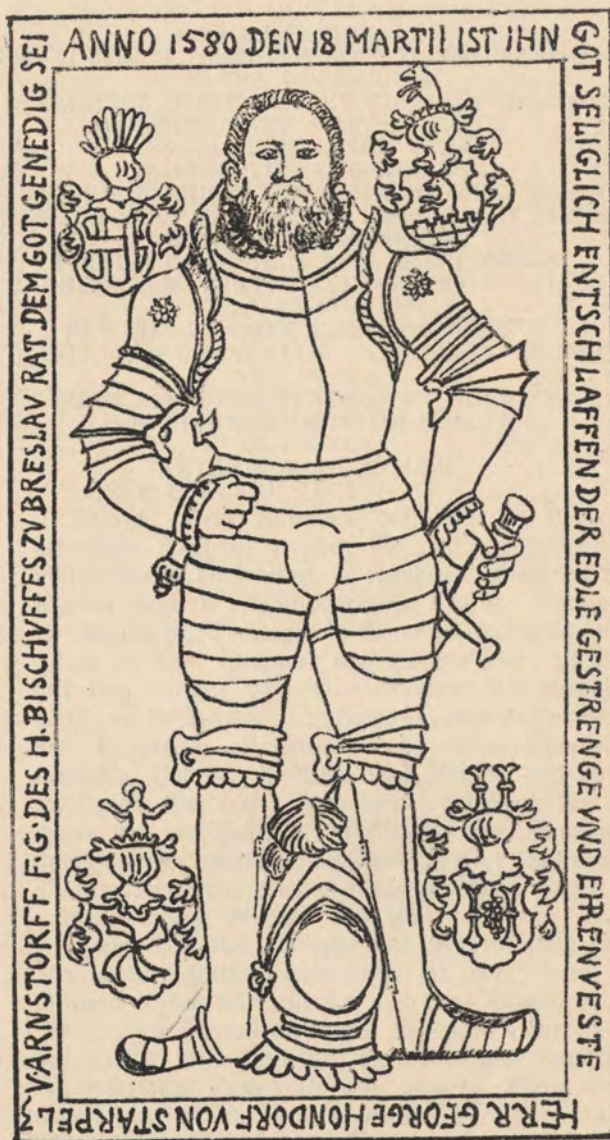


Fig. 9.

Die Inschrift gibt den Lebensgang Joh. v. Lohrs in den Hauptzügen wieder. Geboren war er zu Reisse im Jahre 1583 als Sohn des Bürgers Johannes Lohr und seiner Gattin Magdalena. Er starb am 20. Juli 1653 im Alter von 70 Jahren. Lohr war nach Bedewitz*) ein Mann von großem Ansehen, der das Pfarramt in sehr schwierigen Zeiten mit Umsicht verwaltete.**). Er hat noch im Breslauer Dom ein Denkmal, ebenfalls mit Portait in Del auf Kupfer. — Unter Lohr's Pfarramtszeit soll 1619 die jährliche Prozession nach Wartha ihren Anfang genommen haben in der Oktave nach Mariä Geburt (8. Sept.); sie soll eine Erinnerung sein an den Sieg am weißen Berge.†)

Lohr's Adelswappen ist dargestellt auf einer Glascheibe, welche am Fenster im 1. Zimmer des Museums hängt. Die rechte Hälfte des gespaltenen Schildes zeigt einen halben schwarzen Adler in goldenem Feld; die linke Hälfte einen silbernen wahren Balken, in dem Feld darüber und darunter je eine silberne Lilie in rot. Aus der Helmkrone wächst ein grünes Kleeblatt; Decken rot-silber und schwarz-gold. Um das Wappen stehen die Buchstaben I·L·C·W·P·N, d. h.: Johannes Lohr Canonicus Wratislawiensis Praepositus Nissensis.

In derselben Kapelle neben der Lohr'schen Tafel ist ein Figurengrabstein aufrecht in die Wand eingelassen, welcher in Fig. 9 Marmor in Relief einen Ritter, Herrn Georg Hondorf von Starpel, darstellt. Starpel liegt in der Provinz Posen bei Meseritz. In den vier Ecken der Tafel je ein Wappen in der bekannten Anordnung: Rechts (heraldisch) oben das Wappen des Verstorbenen, links oben das der Mutter, rechts unten das der Großmutter väterlicherseits, links unten das der Großmutter mütterlicherseits. Um den Rand der Tafel läuft die Inschrift, welche auf dem Bilde vollständig wiedergegeben ist. Die Rüstung zeigt die charakteristischen Bestandteile einer deutschen Rüstung des 16. Jahrhunderts: Brustplatte mit sog. Gräte (d. i. die Kante, welche den Brustschild von oben nach unten teilt), Halsberge (Ringtragen), rechts ein Rüsthafen zum Einlegen der Lanze, starke Ellenbogen und Kniefacheln, breite Eisenstühle in sog. Bärenklauenform.

Georg Hondorf auf Ludwigsdorf wird u. a. erwähnt in einer Urkunde des Bischofs Caspar v. Logan vom Jahre 1566 über den Ziegenhalscher Kirchenwald.††) Desgl. in einer von Bischof

*) Bedewitz, hist. eccles. S. Jacobi.

**) Biographie bei Kastner, Gesch. der Stadt Reisse. S. 348.

†) 1619 ließ Bischof Karl die Kapelle auf dem Warthaberge bauen.

††) Vgl. Franz X. Gröger, Niklasdorf im Bielefeld. S. 25.

Gerstmann ausgestellten Urkunde der Fleischer von 1575*) über einen Fleck zwischen dem Kopfvorwerk und der Fleischerweide. 1623 wird ein Hondorf als Besitzer von Ludwigsdorf, Cosel, Brucksteine und Ratersdorf, sowie der „Hundorf-Mühle“ in Kamitz in Schneiders Chronik von Patschkau erwähnt. Ein Melchior Hondorf kommt vor auf einer Glockeninschrift in Wachtelkündzendorf.

Die 4. (Eccehomo-) Kapelle enthält kein Epitaph.

Die 5. (St. Josephs-) Kapelle dagegen in der Fensterwand ein Epitaph für den Reisser Pfarrer Adam Hieronymus Helzel.

Ein mit teilweise vergoldetem Schnörkelwerk umgebener grauer Marmorstein stellt im oberen Teil in rundbogiger Nische die Figur des Verstorbenen, eines bärtigen Mannes in geistlichem Ornat, in $\frac{1}{3}$ Lebensgröße dar, vor dem Kreuz knieend.

Unter demselben steht die Inschrift

HIC IACET SEPVLTVS ADAM HIEROYMVS
HELTZELIVS PATRIA PATSCHOWIENSIS OLLIM
HIC SACELLANVS DEINDE PAROCHVS
FRANCOSTEINENSIS CANONICVS WRA
TISLAVIENSIS DECANVS ET COMMISSARI
VS IN SPIRITVALIBVS NISSENSIS ORATE
PRO EO 1662 DIE 14 OCTOBVIS.

Aus der Inschrift ergibt sich (die Uebersetzung erübrigt sich dadurch): Helzel war geboren in Patschkau (am 30. November 1602) als Sohn des Georg und der Eva H. Er studierte auf dem Reisser Pfarrgymnasium, war von 1630 bis 1647 Pfarrer von Frankenstein, 1650 bis 1656 Pfarrer in Reisse, 1656 Dekan daselbst.***) Unter ihm fand die Verlegung des Kollegiatstiftes von der Altstadt nach der Pfarrkirche statt (1650). In seine Amtszeit fallen vielfache Streitigkeiten mit den Jesuiten. Sein Wappen wird wie folgt angegeben: Gespaltener Schild; die rechte Schildhälfte wagerecht geteilt; im oberen rechten Felde 2 Kreuze, im unteren 3 Rosen. In der linken Schildhälfte ein halber Adler.

An den Pfarrer Helzel erinnert ein im Museum (Zimmer II Schrank N)***) befindlicher schöner silberner Weiskessel mit der Inschrift:

NOBILIS. ET CLARIS. DNS. DNS. SENATORIBVS
CIVITATIS NISSENSIS MEMORIAE ERGO OBTVLIT
ADAM HETZEL PAROCHVS IBIDEM 1652,

wonach er dem Magistrat dieses Geschenk verehrt hat.

*) Im Museum, Zimmer III.

**) Biographie bei Kastner a. a. O., S. 520.

***) Katalog, S. 34.

Wir kommen nun zu den hervorragenden Grabmalern von vier Breslauer Bischöfen, welche in der Pfarrkirche ihre Ruhestätte gefunden haben. Der Zeitfolge nach sind es

Bischof Baltasar v. Frommiz 1539—1562

Caspar v. Logau 1562—1574

Martin Gerstmann 1574—1585

und Johannes v. Sitsch 1600—1608.

Alle vier Denkmäler sind, ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung entsprechend, wiederholt beschrieben und abgebildet, so im Verzeichnis der schles. Kunstdenkmäler von Lutsch (Bd. IV S. 91 bis 95) im Bilderwerk schles. Kunstdenkmäler (Tafel 111, 113, 116, 225) und in dem Werk von Jungnick „Die Grabstätten der Breslauer Bischöfe“ (Tafel 10, 11, 12 und 14). Es kann daher hier nur auf diese Werke verwiesen werden und es bleibt mir übrig den Text der lateinischen Inschriften in deutscher Uebersetzung wiederzugeben und einiges aus dem Leben und Wirken dieser Bischöfe ergänzend hervorzuheben, was für Reisse von Wichtigkeit ist.

Um aber den Rundgang nicht zu unterbrechen, müssen wir die zeitliche Reihenfolge umkehren.

Wir betrachten zuerst das in weißgelbem Sandstein gefertigte Denkmal des Bischofs Johannes v. Sitsch in der 6. Kapelle links, der Johannes-Kapelle.

Es gehört zu den prächtigsten Denkmälern der schlesischen und deutschen Hochrenaissance. Lutsch schildert es wie folgt: Der in Ueberlebensgröße als Rundfigur dargestellte Verstorbene ruht auf einem Sarkophagartig geschweiften, durch Löwen-Kragsteine vor die Wandfläche mächtig vorgeschobenen Unterbau, in dessen Enden die Patrone des Verstorbenen, Johannes Ev. und Bapt. aufgestellt sind. Die Wandarchitektur über dem Sarkophag umrahmt zunächst ein die Verkörperung Christi darstellendes Relief; darüber befinden sich Nischen für die Heiligen Laurentius und Hedwig. Im oberen Kranzgesims ein Relief, welches das Gesicht Ezechiels von der Auferstehung der Toten darstellt. Seitlich oben und unten klingen die Architektur in eine Fülle plastischen Schmucks aus; Engel, Putten, Frauenmasken und Löwenköpfe vereinigen sich mit Fruchtgehängen, Voluten, Vögeln, Schnörkelwerk zu berauschender Ueppigkeit.

Unter dem Sarkophag ist eine rechteckige Tafel angebracht mit der Inschrift:

BONI CIVISQVE IVDICIO PIETATE PRAESTANTI, NOBILITATE EXCELLENTI MORIBVS INTEGRO, CONSILIO RECTO, IN SENATV GRAVI, DOMI CIRCVMSPECTO, VBIQVE VENERANDO ILLVSTRISSIMO AC RMO PRINCIPI DOMINO DOMINO LOANNI SITSCHIO A STÜBENDORF, LIBERE ELECTO EPISCOPO VRATISLAVIEN. INTEGERRIMO

SVPERIORIS ET INFERIORIS SILES. CAPITANEO SVPREMO,
FIDELISSIMO SAC. CAES. MTIS. CONSILIARIO BENE
DE ECCLESIA CAPITVLO ET PATRIA MERITO, A SVMMIS
PONTIFICIBVS SIXTO V ET CLEMENTE VIII
BENEFICHS AVCTO, A CAESARIBVS, REGIBVS ET PRINCI-
PIBVS ORNATO ET LAVDATO DOMI ET
FORIS CLARISSIMO, HAEREDES, NEPOTES ET EXECV-
TORES, PATRI PATRIAE LONGIORI VITA DIGNO NON
SINE LACHRYMIS POSVERVNT, CVM VIXISSET ANNO LV
MENSES VIII DIES VII ECCLESIAM PACIFICE ET VNIVER-
SAM PATRIAM HANC REXISSET ANNOS VII MENSES II ET
DIES III.

Deutsch etwa: Dem nach dem Urteil jedes Guten an Frömmigkeit voranstehenden, durch edle Gesinnung hervorragenden, sittenstrengen, den rechten Rat gebenden, in der Versammlung gewichtigen, zu Hause umsichtigen, überall zu verehrenden, hochberühmten und hochverehrten Fürsten und Herrn, Herrn Johannes Sitsch von Stübendorf, freigewähltem Bischof v. Breslau, dem unparteiischen Oberlandhauptmann von Ober- und Niederschlesien, dem treuesten Räte Sr. Kaij. Majestät, wohlverdient um Kirche, Kapitel u. Vaterland, von den Päpsten Sixtus V u. Clemens VIII mit Wohlthaten überhäuft, von Kaisern, Königen u. Fürsten geschmückt und gelobt, dem in und außer Landes hochberühmten, haben seine Erben, Nessen u. Testamentsvollstrecker als dem Vater des Vaterlandes, der eines längeren Lebens würdig gewesen wäre, nicht ohne Tränen dieses Denkmal gesetzt, nachdem er 55 Jahre, 8 Monate u. 7 Tage gelebt und friedlich die Kirche und dieses sein Vaterland 7 Jahre, 2 Monate u. 3 Tage geleitet hatte.

Johannes v. Sitsch wurde 1552 zu Stübendorf geboren; die Familie Sitsch besaß ehemals das Gut Poln.-Jägel bei Strehlen. Er starb am 25. April 1608 zu Meisse. Während seiner Amtszeit entstand in Meisse die bedeutendste Architekturschöpfung unseres Gebietes, das Rammereigebäude (1604); auch die große Mühle (1602) und das später Zerboni'sche Haus am Ringe (1608). An allen drei Bauten befindet sich auch das Wappen des Bischofs,* man sieht es auch an der schmiedeeisernen Tür seiner Grabkapelle. Ein Selbstportrait des Bischofs hängt im Priesterhaus zu Meisse.**)

In der folgenden, 7. Kapelle — der Martini-Kapelle — begegnen wir an der Fensterwand dem Epitaph des Bischofs
Fig. 10 Martin Gerstmann aus rotem salzburger Marmor. Mittelpunkt desselben ist das in Lebensgröße als Relief ausgeführte Halbbild des Bischofs. Darüber befindet sich die Inschrift.

*) Vergl. Jahresbericht 1898.

**) Photographie im Museum, Sammelmappe im Zimmer II.



(Fig. 10). Bischof Martin v. Gerstmann (1574—1585).

Bekrönt ist das Epitaph von einem das Wappen umrahmenden Aufbau; zur Seite Genien.*) Besonders schön sind die mit Laubwerk umrankten Säulen! Die Inschrift lautet:

DE ROMANORVM IMPERATORIBVS ET BOHEMIAE REGIBVS
PRAECIPVE VERO
DE ECCLESIA, CAPITVLO SVO ET HAC PATRIA OB INSIG-
NES FELICITER OBITAS LE
GATIONES, QVARVM NOMINE MAGNAM EXISTIMATIONEM
ET LAVDEM PROMERVIT, LI
BERALITATEM DENIQVE NON POSTREMAM AC REBVS IN
VTROQVE FORO AGENDIS SVMMAM VIGI
LANTIAM, INDVSTRIAM, ET DEXTERITATEM OPTIMO ET
BENE MERITO PRINCIPI MARTINO GERSTMANNO
EPISCOPO WRATISLAVIENSI, SVPREMO PER VTRAMQVE
SILESIAE CAPITANEO
CAPITVLVM ET EXECVTORES TESTAMENTO DESIGNATI
GRATITVDINIS ERGO P (OSVERE).

Deutsch: Dem um die Römischen Kaiser und Könige von Böhmen, vor allem aber um die Kirche, sein Kapitel und dieses Vaterland durch einige mit Glück ausgeführte Gesandtschaftsreisen, durch die er sich große Wertschätzung und Lob erwarb, — wie er auch schließlich seine geringe Freigebigkeit, höchste Sorgfalt, Mühe und Rechtchaffenheit in Ausführung aller Geschäfte in beiden Aemtern bewies — hochverdienten Fürsten Martin Gerstmann, Bischof von Breslau, Obersten Landeshauptmann von ganz Schlesien, hat das Kapitel und seine Testamentsvollstrecker dieses Denkmal der Dankbarkeit gesetzt.

Unter dem Sims steht noch:

OBIIT 24 MAI ANNO MDLXXXV. CIVIS ANIMAE DEUS
SIT PROPITIUS:

d. h.: Er starb am 24. Mai im Jahre 1585. Seiner Seele sei Gott gnädig.

Auf dem von Bischof G. in derselben Kapelle errichteten Altar ist an der Evangelienseite die Figur des Bischofs knieend in Pontifikalkleidung dargestellt, an der Epistelseite farbig sein Wappen.

Gerstmann**) war geboren 1527 zu Bunzlau als Sohn des dortigen Bürgermeisters; er studierte in Frankfurt a. O. und Padua und erhielt 1561 eine Prälatur am Breslauer Dom, auch eine Präbende in Meisse und ein Kanonikat in Olmütz. Die erwähnte Gesandtschaftsreise nach Polen erwarb ihm die Gunst Kaiser Maximilian II, der ihn 1570 in den Adelsstand erhob. 1574 wurde er Bischof. Als solcher setzte er alle Kraft an die Erhaltung und Befestigung des kath. Glaubens. Als Oberlandeshauptmann von Schlesien war er bedacht auf die „Landesdefension“

*) Lutsch, Kunstdenkmäler, S. 93.

**) Vergl. das Werk: Bischof M. Gerstmann v. Jungnitz.



wider die Türkengefahr. Sein Amt brachte ihn in vielfache Berührung mit den schles. Fürsten, unter denen ihn besonders nahe Freundschaft mit Herzog Georg II von Brieg verband. Dem Bistumsland wandte er seine besondere Fürsorge zu, voran seiner Residenz in Neiße: Er ließ einen Turm mit Uhrwerk am Bischofs- hof bauen (1582), das Orgelchor in der Pfarrkirche (1582), das Rathaus renovieren (1579); die Schlösser in Freiwaldbau, Saubsdorf, Friedeberg und Ottmachau wurden hergestellt,*) Mühlen, Berg- werke angelegt, das Innungswesen, der Weinhandel geregelt u. a. m.

Das Wappen besteht aus 4 Feldern, abwechselnd 2 rote Schrägbalken in Silber und 1 gold. Füllhorn mit Aehren in blau.

Wir verlassen nun das linke Seitenschiff und begeben uns — den Besuch der Taufkapelle für den Schluß aufhebend — hinter dem Hochaltar herum nach den

Kapellen am rechten Seitenschiff.

Wir betreten zunächst die 10. Kapelle, die Heil. Geist- oder Haupt-Christi-Kapelle, mit der mächtigen Grabtumba des Bischofs Balthasar von Promnitz aus poliertem roten Marmor. Der Bischof ruht, das Haupt auf die Linke gestützt, in Lebens- größe auf hoher Tumba, welche auf der Vorderseite sein Wappen zeigt. Darüber wölbt sich, von kurzen Säulen getragen, ein Baldachin von zwei Aehren. In die Hinterwand sind 2 Tafeln mit Inschriften eingelassen. Sie lauten:

REVERENDISSIMVS PRIN-
CEPS ET DOMINVS DOMINVS
BALTHASARNEX CLARISSIMA
PROMMICIORVM FAMILIA
DOMVS LESS
ENDORF GLOGOVIENSIS
DVCATVS
VIR SINGVLARIS INGENII
MAGNI CON
SILII ET RARAE ELOQENTIAE
IN RE
BVS AGENDIS STRENVVS ET
VIGI
LANTISSIMVS, PRVDENTIA
ORNATISSI
MVS ET LABESCENTIS RELI-
GIONIS
PROTECTOR, CONCORDIAE
ET PACIS
AMANTISSIMVS FLAGRANTE
BELLO

OB MIRAM COMITATEM
PERGRATVS. IN RELIGIOSOS
ET
PAVPERES LIBERALIS, CON-
SANGVINE
ORVM QVOQVE HAVD IMME-
MOR. ER
GA FAMILIARES BENIGNVS,
SVBDITO
RVM PARENS ET EPISCOPA-
TVS HVIVS
ADAVCTOR. ELIGITVR ANNO
DOMINI MD
XXXIX DIE XVII SEPT. FVIT
IN GVBER
NATIONE ANNOS XXII MENS
III DIES
III. MORITVR PLACIDE IN-
GENTI PI
ORVM OMNIVM LVCTV COR-
REPTVS

*) Zahlreiche Steintafeln mit Inschriften sind noch erhalten und geben Zeugnis von dieser Tätigkeit. s. Jahresbericht 1907.

INTESTINO SVB CAROLO V
IMPERATORE SIN-
GVLARI INDVSTRIA PATRIAM
A SEDITIO
NE INTER IGNOBILE VVLGVS
IAM GLIS
CENTE LIBERAVIT. OFFICIO
CAPITANE
ATVS A CAESARE FERDI-
NANDO TVM COM-
MISSO PRINCIPIBVS ET HAE-
ROIBVS

FEBRICVLA QVARTANA NIS-
SAE XX
IANVARI ANNO SALVTIS MD
LXII HIC SEPVLTVS AETATIS
SVAE LXXIII.

Deutsch: Der Ehrwürdigste Fürst und Herr, Herr Balthasar, aus der berühmten Familie der Promnitz, Haus Lessendorf im Glogauer Fürstentum, ein Mann von außerordentlichem Geist, großer Erfahrung und seltener Beredsamkeit, im Handeln energisch und wohlbedacht, mit Klugheit geschmückt, ein Schützer der im Niedergang begriffenen Religion, voll Liebe für Eintracht und Frieden, der bei dem Ausbruch der inneren Wirren unter Kaiser Karl V mit ganz besonderem Streben das Vaterland von dem unter dem niederen Volk schon glimmenden Aufruhr befreite. Dann, mit dem Amt des Oberlandhauptmanns vom Kaiser Ferdinand betraut, war er wegen seiner bewundernswerten Umgänglichkeit bei Fürsten und Volk gleich beliebt. Gegen Fromme (Gläubige) und Arme freigebig, dabei seiner Bluts- verwandten eingedenk. Gegen Bediente gütig, ein Vater der Untergebenen, ein Mehrerer dieses Bistums; er wurde gewählt im Jahre 1539 am 17. September. Er regierte 22 Jahre 4 Monate 3 Tage. Er starb sanft, zur größten Trauer aller Frommen, von einem viertägigen Fieber ergriffen, zu Neiße am 20. Januar 1562.

Das schlesische Geschlecht der Promnitz ist uralt; ein Promnitz soll als Bannerherr an der Seite Herzog Heinrichs II (des Sohnes der heil. Hedwig) in der Tatarenschlacht bei Wahlstatt 1241 ge- fochten haben. Der Stammsitz ist Weichau bei Freistadt. Der Bischof mehrte den Besitz seiner Familie durch Kauf der Standes- herrschaft Pleß*) (noch heute Jagdschloß Promnitz bei Pleß!) und der lausitzer Herrschaften Sorau und Triebel.*)

Als kunst- und prachtliebender Fürst hat er viel für seine Bischofsstadt Neiße getan: Unter ihm fand die Wiederherstellung der Pfarrkirche statt nach dem Brande von 1542.**)

*) Daher sind dem Promnitz'schen Familiemappen, (schrägrechts ge- stellt) g. Pfeil und g. Sterne in rot die Pleßer Löwen in blauem Feld und die schrägen Balken, schwarz und gold, von Sorau hinzugefügt.

**) Darauf deutet noch sein Wappen in der Außenmauer der Pfarr- kirche nach dem Kirchplatz mit der Unterschrift B. E. W. 1542 (Balthasar, episc. Wratisl.).

gedeckten Gang über die Biele anlegen zwischen dem Bischofshof und der jetzigen Gymnasialkirche — dessen Mauerrest noch jetzt zu sehen ist —, er baute 1540 ein Bernhardinerkloster vor dem Breslauer Thor, 1543 ein Hospital neben der Barbarakirche, der jetzigen evang. Kirche u. a. m. Er gab der Stadt wichtige Berechtigungen (Bergbau, Flößerei), er schenkte 1555 die Creutziger'sche Druckerei dem Rat der Stadt.

Auf kirchlichem Gebiet ist er bekannt durch seine Nachgibigkeit gegen die neue Lehre.

In derselben Kapelle befindet sich ein Figurengrabstein aus rotem Marmor in einem von zwei Säulen flankierten Gehäuse. Er stellt in Lebensgröße den bischöflichen Rat George Stentsch von Stentsch zu Walmersdorf dar, in ritterlicher Rüstung, mit der Rechten den Marschallstab, mit der Linken das Schwert haltend. Ueber dem Reliefbild sind 4 Wappen nebeneinander aus dem Stein gemeißelt, je 2 einander zugewendet. Das erste zeigt ein halbes Rad, das Familienwappen der v. Stentsch, (gold. Rad in bl. Feld); Helm mit 3 Straußenfedern; das zweite einen schrägrechts gestellten Pfeil, darüber und darunter je einen Stern, also das schon erwähnte Promnitz'sche Wappen; Helm mit 3 Straußenfedern; das dritte ist wagerecht geteilt; die untere Hälfte quadriert (oder Mauerwerk), in der oberen Hälfte die halbe Figur einer Jungfrau mit erhobenen Armen. Dieselbe Figur kehrt als Helmzier wieder. Das vierte Wappen zeigt einen nach rechts schreitenden gekrönten Löwen; auf dem Helm 3 Straußenfedern.

Unter dem säulengetragenen Gehäuse steht folgende Inschrift:
 1571 · DEN. 27 · AVGVSTI · IST · IN · GOTT · SELIGLICHEN
 · ENT ·
 LAFFEN · DER · EDLE · GESTRENGE · VND · ERNVESTE
 · HERR · GEORGE
 STENTSCH · VOM · STENTSCH · ZV · WALMERSDORF · F
 · G · BISCHOFF ·
 BALTHAZARS · HOCHLÖBLER · GEDECHTNVS · GEWESE ·
 NER · RADT · VND · HOFMARSCHALK · AVCH · ITZO ·
 REGIREND
 ER · F · G · HERRN · CASPARS · BISCHOFFS · ZV · BRES ·
 LAW · Z · G · RA ·
 TTS · DESSEN · SEHLE · GOTT · GENEDIG · VND · BARM ·
 HERCZIG · SEIN · WOLLE

Das Stammgut Stentsch liegt im Kreiße Schwiebus. Stentsch bejaß im 16. Jahrhundert das Gut Steinsdorf, Kreis Neiße. Bischof Caspar v. Logau bezeugt in einer Urkunde Neiße, den 17. Juli 1570, daß vor ihm George Stentsch v. Stentsch, Pfand-



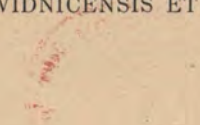
inhaber des Gutes Steinsdorf, seine Rechte, die er vermöge zweier alter fürstl. Briefe gehabt, abgetreten hat.

Stentsch wird mehrfach erwähnt in bischöfl. Urkunden, z. B. von 1558, 1559, 1569.

Die nächste, 9., Kapelle der rechten Seite (Peter-Paulskapelle) enthält das Epitaph für Bischof Caspar v. Logau.

Es ähnelt dem Grabmal des Bischofs Sitsch. Lutzsch rühmt es als eines der vollendetsten Werke der Deutschen Hochrenaissance. Es ist aus weißem, zum Teil gelbem Sandstein gefertigt. Der Bischof ruht auf einer weitausladenden Platte, auf der ein mit Gehängen verzierter Sarkophag steht. Die Rückwand ist durch Pilaster in drei Felder zerlegt, in deren Nischen der Heiland und die beiden Johannes stehen. Darauf erhebt sich, getragen von 2 mit Ornament verzierten Säulen, eine baldachinartige Platte; darüber baut sich ein Architekturgehäuse auf, welches das von Butten gehaltene Wappen des Bischofs umschließt; oben ist Gott Vater dargestellt. Seitlich heraldischer Schmuck, bestehend aus 4 Wappen, von denen nur eines (heraldisch) links unten als das Logau'sche Wappen zu entziffern ist. Dasselbe zeigt blau und weiße Kanten in 2 durch einen roten Querbalken geteilten Feldern. Es tritt an dem Denkmal als Herzschild auf dem Bistumswappen auf. Unter der Hängeplatte befindet sich eine größere und darunter eine kleinere rechteckige Tafel. Erstere trägt folgende Inschrift:

CASPARVS A LOGAV SPLENDORE GENERIS INGENII PRAE-
 STANTIA BELLI PACISQVE ARTIBVS AB ADOLE-
 SCENTIA INTER AEQVALES PVEROS REGIOS NOBILISSIMOS
 SEMPER CONSPICVVS OMNIVM BON-
 ARVM DISCIPLINARVM DIVERSARVMQVE LINGVARVM SCI-
 ENTIAE CVLTOR INSIGNIS, VIRTVTIS VERO GLORI-
 A DOMI FORISQVE CLARVS, MAGNO INCLYTI AC POTEN-
 TISSIMI REGIS FERDINANDI DESIDERIO SERENISSIMI
 ARCHI-
 DVCIS CAROLI FILII CHARISSIMI PRAECEPTOR, DEIN AN-
 TISTES NEAPOLI AVSTRIAE DESIGNATVS MOX WRATIS-
 LAVIENSIS EPISCOPVS RI-
 TE POSTVLATVS, ANNOS XII ECCLESIAE ET PATRIAE,
 TAM EPISCOPALI DIGNITATE QVAM SVPREMI PER-
 VTRAMQVE SILESIAE CAPIT-
 ANEATVS MVNERE SINGVLARI FIDE, PRVDENTIA AC
 PIETATE, SVMMAQVE CVM LAVDE FELICITER PRAEFVIT.
 VIXIT ANNOS XLIX MENSES X DIEM I. MORITVR PLACIDE
 MAGNO PIORVM LVCTV ET
 DESIDERIO, VIRIBVS CORPORIS MORBI DIVTVRNITATE
 PLANE EXHAVSTIS VRATISLAVIAE IV-
 DIE MENSIS JVNII ANNO REPARATAE SALVTIS HVMANAE
 MDLXXIV. HIC SEPVLTVS QVIESCIT
 IN SPE RESVRRECTIONIS ET VITAE SEMPITERNAE. CVI
 MATTHIAS SCHWIDNICENSIS ET JAVRIENSIS PRAEFE



CTVS, GEORGIVS IN FRID. ET KINS. HENVICVS CAPITANEVS PROVINCIALIS IN BECHAV, GOTTHARDVS IN SKOTSCHOW ET SCHWARTZWASSER FRATRES GERMANI MVTVAE BENEVOLENTIAE ERGO HOC MONVMENTVM POSERVNT.

Deutsch: Caspar v. Logau, durch den Glanz seines Geschlechtes, durch Vortrefflichkeit des Geistes, in allen Künsten des Krieges und des Friedens von Jugend auf unter Knaben seines Standes, königlichen und adligen, immer ausgezeichnet, ein vorzüglicher Pfleger aller schönen Wissenschaften und der Kenntniss mannigfacher Sprachen, durch den Ruhm seiner Tüchtigkeit weit und breit berühmt, auf besonderen Wunsch des berühmten und mächtigsten Königs Ferdinand Erzieher seines vielgeliebten Sohnes, des durchlauchtigsten Erzherzogs Karl, wurde alsdann zum Vorsteher von Oesterreichisch-Neustadt bestimmt, aber bald zum Bischof von Breslau erwählt, stand der Kirche und dem Vaterlande durch 12 Jahre vor, und verwaltete die Würde des bischöflichen Amtes sowohl wie das Amt des obersten Landeshauptmanns von ganz Schlesiens mit ganz besonderer Treue, Klugheit und Frömmigkeit mit Glück und zum größten Lobe. Er lebte 49 Jahre 10 Monate 1 Tag. Er starb sanft zur großen Trauer und Betrübniß aller Frommen, nachdem seine Kräfte durch lange Krankheit gänzlich erschöpft waren, zu Breslau am 4. Juni im Jahre des Heils 1574. Hier ruht er begraben in der Hoffnung auf die Auferstehung und ein ewiges Leben. Es setzten ihm dieses Denkmahl seine leiblichen Brüder: Mathias, Hauptmann von Schweidnitz und Jauer, Georg, auf Friedeberg und Riensberg,*) Heinrich, Hauptmann in Bechau, Gotthard in Skotschau und Schwarzwasser, aus gegenseitiger Zuneigung.

Die kleine Tafel enthält die Inschrift:

EXPECTAMVS SALVATOREM DOMI
NVM NOSTRVM IESVM CHRISTVM QVI RE
FORMABIT CORPVS HVMILITATIS NOS
TRAE CONFIGVRATVM CORPORI CLARI
TATIS SVAE SECVNDVM OPERATIONEM VIR
TVTIS SVAE QVA ETIAM POSSIT SVBICE
RE SIBI OMNIA ANNO MDLXXIII.

Deutsch: Wir erwarten unsern Erlöser und Herrn Jesum Christum, welcher den Leib unserer Demüthigkeit wieder zu seiner Gestalt bringen wird, daß er ähnlich werde dem Leib seiner Klarheit nach der Wirkung seiner Kraft, damit er kann auch alle Dinge ihm selber unterwerfen.

im Jahre 1574.

Philipp. 3. 21.

*) Die Kynsburg im Schlesiertal verdankt dem Bischof, seinem Vater und seinem Bruder Georg die schönen Renaissance-Portale; in der Ringmauer befindet sich ein Stein mit dem Logau'schen Wappen.

Auch dieser Bischof war ein Schlesier von Geburt, abstammend aus dem Hause Logau-Altendorf im Fürstenthum Schweidnitz. Sein Vater war Landeshauptmann des Fürstenthums Jauer.

Unter seiner Amtsführung rissen große Uebelstände im Bistum ein, den er nicht genügend entgegentrat. Die Fülle des Lobes in seiner Grabinschrift entspricht nicht den Tatsachen und ist wohl auf die Zuneigung seiner Brüder zurückzuführen, die ihm allerdings ihre Aemter zu verdanken hatten.

Verdient machte sich der Bischof durch Einführung des nach ihm benannten „Casparischen Kirchenrechts“, welches er für Reisse, Patzschau, Ottmachau, Ziegenhals und Weidenau 1568 einführte.

Es folgt die sog. Kapelle des Hochwürdigen Gutes, welche kein Grabmal enthält.

Dagegen findet sich im Fußboden der folgenden — 7. — Kapelle des heil. Jakobus d. Älterl. ein zum Teil durch eine Altarstufe verdeckter Grabstein des Heinz Reibnitz von Pannwitz mit folgender Inschrift:

nach cristi gepödt Al
ccccxxxix na freytag
vor dem schwartzen sötag
ist gestorben d nam
Hafft erbar Heintz reib
nitz von panowitz der lan
ge ynt marschall ge
west ist de got genod

Am Ende der Schrift ist das Wappen der v. Reibnitz in den Stein gemeißelt: ein Schild, geteilt durch 2 Querbalken (rote Balken in silb. Feld).

Die erste urkundliche Nachricht dieses in Schlesiens altangehörigen Geschlechtes stammt von 1271, das älteste Siegel mit dem Wappen findet sich an einer Urkunde des Klosters Camenz vom Jahre 1352 im Staatsarchiv zu Breslau. Im Reisser Lande besaß die Familie Peterwitz vom Ende des 15. bis Mitte des 16. Jahrhunderts. Heinze R. erhielt durch seine Gattin Hedwig Salisch Stibor v. Stiborsdorf die Güter Stübendorf, Zuchswinkel und einen Anteil von Rathmannsdorf. 1455 wurde er Hofrichter zu Ottmachau, 1462 Landvogt zu Patzschau, 1469 Hauptmann zu Ottmachau. Beim Bischof von Breslau Rudolf von Rüdesheim (1468—1482) stand er in hohem Ansehen. 1476 erhielt er das Lehngut Peterwitz. 1479 ist er auf Markersdorf genannt. Der Bischof Johannes IV Roth vermacht ihm als seinem

*) 2 schöne Figurengrabsteine der v. Salisch befinden sich noch in der Kirche in Rathmannsdorf.

Marſchall 1488 wegen ſeiner vielfachen getreuen und lang-jährigen Dienſte das Kirchengut und Dorf Gierſchdorf bei Ziegenhals.*) 1488 errichtete er ein Teſtament zu Gunſten ſeiner ehel. Hausfrau Anna. 1497 änderte er es und vermachte ihr ſein Haus zu Reiſſe und die Güter Grunau und Rühſchmalz. 1470 erlangte er das Patronat über die Kapelle, in welcher er begraben liegt. 1500 beſiſt die Familie Grunau, Kalkau, Peterwiß, Rühſchmalz und Zeipe.***) Das Wappen findet ſich auch an dem im Jahre 1477 unter Biſchof Rudolf begonnenen Glockenturm der Pfarrkirche an der Brüſtung des Fenſters im unterſten Geſchoß an der dem Kirchportal zugekehrten Seite.

In der nächſten Kapelle des heil. Nikolaus befindet ſich kein Grabmal. In der 5. Kapelle rechts, dem heil. Laurentius geweiht, hängt an der Wand gegenüber dem Altar ein Wandaufbau, welcher ein Delbild, Chriſtus und die Samariterin, einſchließt. Oben wird der Aufbau von einer Niſche mit Muſchel gekrönt, rechts und links von 2 Vaſen. Den unteren Abſchluß bildet eine von Kokoſo-Schnitzwerk umſchloſſene ovale Tafel mit folgender Inſchrift in goldenen Buchſtaben auf blauem Grund:

Ad

MAIOREM

Dei Opt. Max. Gloriam
ac perennem memoriam

dilectissimis suis parentibus Dño Laurentio

Francisco Therern de Thernheimb Philosoph. et Med. Doctori
Auratae Militiae Equiti et Comiti Palat. Lat. aulae Caesar.
et celsissimi electoris ac Archi Episcopi Trevirensis nec non
Ep̃i Wratislaviensis Medico, Physico et Senatori Nissensi

Emerito Anno 1718 die 10 Septembris

postremum ac ultimum vitae diem obeunti Patri: Matri

vero dominae Julianae Maximilianae natae Naasin

de Lohrin, anno 1705 mense Decembri pie in Domino

de Functae in gratitudinem Filialem hoc pietatis

amoris et doloris monumentum posuere par maestissi

morum relictorum Filiorum

CAROLUS SJJRI

DUS

et

JOSEPHUS ERNESTUS

Thern de Thernheimb.

*) Reißer Lagerbücher 3. Fol. 169 b.

**) Diese Nachrichten verdanke ich Herrn Hauptmann Frh. v. Reibnitz und dem Werk „Geschichte der Herren und Freiherrn v. Reibnitz 1241 bis 1901“, Berlin, Mittler u. Sohn.

Deutsch: Zur höheren Ehre Gottes und zum Gedächtnis ihren vielgeliebten Eltern Herrn Lorenz Franz Thern v. Thernheimb, Doktor der Philoſ. und Medizin, Ritter vom gold. Sporn, kaiserl. Pfalzgrafen und Arzt des erhabenen Kurfürsten und Erzbischofs von Trier, auch Bischofs von Breslau, Physikus und gewesenen Senator von Reiſſe, der am 10. September 1718 verstorben ist, ihrem Vater, und der Mutter, Juliane, Maximiliane geb. Naas v. Lohr,*), die im Jahre 1705 im Dezember fromm im Herrn entschlafen ist, haben in kindlicher Dankbarkeit dieses Denkmal des frommen Sinnes, der Liebe und des Schmerzes gesetzt die beiden tiefbetrübten hinterbliebenen Söhne Carl Sigfrid und Josef Ernst Thern von Thernheimb.***)

Ueber der Tafel ist das in Holz geschnitzte Wappen des durch diese Tafel verewigten Geschlechtes der v. Thernheimb angebracht. Der quadrierte Schild zeigt im 1. und 4. roten Felde einen gold. Löwen, der eine Säule hält; das 2. und 3. Feld ist blau durch einen gold. Schrägbalken geteilt; im schwarzen Herzschild ein goldenes T. Aus dem gekrönten Helm wächst ein gold. Löwe, der eine Säule hält. Die Flügel sind blau und rot geteilt und mit der Säule belegt; die Farbe der Decken ist nicht zu erkennen.

Laurentius Th. v. Th. wird auch als Vorſteher des Mendikantenhauses mehrfach erwähnt.

Einem reich verzierten Epitaph begegnen wir in der 4. Kapelle rechts, der Kapelle Maria in rosis, oder Rosenfranzkapelle. Es ist das Epitaph für Frau Martha Scholzin Heintſchkin, genannt von Lewenstein, † 1587. Die Formen des Denkmals ſind die der Hochrenaissance, die Grundfarbe ſchwarz mit reicher Vergoldung. Das Mittelfeld wird von 2 ſchlanken Säulen aus ſchwarz poliertem Marmor eingefast; es enthält eine ſymboliſche Darſtellung des Erlösungswerkes in Relief. Die Geſtalten unter dem Kreuz halten Tafeln mit bibliſchen Sprüchen. Ueber dem Mittelfeld erhebt ſich ein von 2 gleichen Säulen flankiertes Gehäuſe, welches Chriſti-Himmelfahrt in Relief darſtellt. Im Giebel dreieck darüber Gott Vater. In der rechteckigen Fläche zwischen der Baſis der Säulen des Mittelfeldes befindet ſich eine Inſchrift (Diſtychon) für Andreas Neumann***), den Gatten der Martha Scholzin, welche lautet:

*) Sie war die zweite Tochter des Bürgermeisters Caspar Naas, deſſen Epitaph an der Außenmauer der Kirche oben beſchrieben wurde.

**) Josef Ernst ſtarb 1742 als Senator zu Reiſſe.

***) Andreas Neumann war Bürgermeiſter von Reiſſe zur Zeit des Biſchofs Gerſtmann.

ANDREAE SVPERVM NEVMANNI CESSIT AD AVRAS
SPIRITVS. HIC FATO MEMBRA RECONDIT HVMVS
CONSVL ERAT PATRIAM MVLTQ COMPLEXVS AMORE
TVTAM SENSERVNT DIVES INOPSQVE FIDEM
LVSTRA SIMVL VITAE PERAGENS DVODENA CADVCAE
IN VERA CLAUSIT FATA SVPREMA FIDE ANNO 1586.

Deutsch: Andreas Neumanns Geist entfloß zu den lichten Höhen.
Hier birgt die Erde sein Gebein. Consul war er und mit
großer Liebe umfaßte er seine Heimat. Sicher fühlte sich bei
ihm Reich und Arm. Zwölf Lustra des gebrechlichen Lebens
verbrachte er; im wahren Glauben beschloß er sein Dasein im
Jahre 1586.

Eine zweite, deutsche, Inschrift im unteren, von Engeln ge-
stützten, Abschluß des Epitaphs lautet:

ANNO 1587 DEN 27 APRILL IST IN GOT
SEELIGLICHEN VORSCHIEDEN DIE EREN
TVGENDSAME FRAY MARTHA SCHOL
TZIN HEINTSCHKIN GENANNT VON
LEWENSTEIN WEILAND HERRN
ANDREAE NEVMANNIS SELIGEN
HINTERLASSENE WITTIB DE
RER SELEN GOTT GENEDIG SEY

Im untern Teile des Epitaphs befinden sich zwei kleine von
einem Engel gehaltene Wappenschilde. Der rechte (heraldisch) ist
wagerecht geteilt; im oberen Feld 2 Löwenköpfe in gold, im
unteren 2 rote Schrägbalken in schwarz. Der linke Schild ist
schräg geteilt. Im oberen Felde 1 gold. Löwe in schwarz; das
untere Feld ist unkenntlich. Goldene Löwenköpfe — wohl mit
Bezug auf den Namen — sind auch sonst vielfach an dem
Epitaph angebracht.*)

In der dritten Kapelle rechts, der St. Anna-Kapelle, sind in der
Fensterwand drei Figurengrabsteine nebeneinander eingemauert.

Der bedeutendste ist der mittlere für den Weihbischof
Balthasar Liesch v. Hornau † 1661. Der Verstorbene ist
in einer halbkreisförmig geschlossenen Nische als Halbfigur in
Relief dargestellt, das Kreuz in der Rechten, Buch und Rosenkranz
in der Linken. Zu Häupten sein mit Mitra und Krummstab
gezierter Wappen, welches drei Schilfrohrstäbe mit Kolben zeigt.

*) Die Familie Scholz von Löwenstein, insbesondere der Bürger
Melchior Scholz v. L. † 1594, besitzt ein schönes Epitaph in ähnlichen
Renaissanceformen in der kath. Pfarrkirche in Frankenstein, aus Sandstein,
Serpentin, Marmor und Marmor, gerühmt bei Lutz, Kunstdenkm. II. S. 110,
Kndtel, Gesch. d. Epitaphs, S. 41.

Das Denkmal enthält drei Inschriften. Eine befindet sich ganz oben
in einem ovalen, von Engeln gehaltenen Medaillon und lautet:

D. O. M.
IMMORTALIQVE MEMORIAE
REVERENDISSIMI DNI DNI
IOANNIS BALTHASARIS LIESCH DE
HORNAV IN ZINDEL SVPER ET INFE
KVEHSCHMALTZ
HIC A IOANNE IACOBO LIESCH DE HOR
NAV ET CLARA IOANNE DE PVECH NOBILI
BVS PARENTIBVS HORNAVIAE SVEVORVM
AO M. D. XCII DIE IV AVGVS.
DATVS TEMPORI.

d. h.

Gott

und dem unsterblichen Andenken,
des Ehrwürd. Herrn, Herrn Johann Balthasar Liesch v. Hornau
in Zindel, Ober- u. Nieder-Kühschmalz. Er ist von Johann Jakob
Liesch v. Hornau und Clara Johanna v. Puech, seinen edlen
Eltern, zu Hornau in Schwaben im Jahre 1592 am 4. August
der Erde gegeben.

Die zweite Inschrift befindet sich unter dem Gesims der
Figuren-Nische und setzt die obere fort:

GRATIAE ET NATVRAE DONIS AD GERMANAM VIRTVTVM
ET DOCTRINAM INVITATVS AM
BAS RELIGIONE ZELO COMIQ Z MORVM INTEGRITATE
ANIMO AD HAEC CANDIDO ET MAGNO
CONSECVTVS

SERMOS ET RMOS ECCLESIAE VRATISLAVIENSIS EPISCO-
POS CAROLVM ARCHIDVCEM
AVSTRIAE, CAROLVM FERDINANDVM POLON. ET SVEC.
PRINCIPEM, LEOPOLDVM GVILELM
MYM ARCHIDVCEM AVSTRIAE IN SVI AMOREM PERTRAXIT.

d. h.: durch die Gabe der Gnade und der Natur zur wahren
Tüchtigkeit und Gelehrsamkeit berufen, hat er beides mit
frommem Eifer und wohlthuender Reinheit des Charakters und
mit einer dazu lauterer und erhabenen Gesinnung erreicht und
sich die Liebe der durchlauchtigsten und Ehrwürd. Bischöfe der
Breslauer Kirche der Erzherzogs Carl von Oesterreich, des
Prinzen Carl Ferdinand von Polen und Schweden und des
Erzherzogs Leopold Wilhelm von Oesterreich erworben.

Die dritte Inschrift steht unter dem Grundgesims in um-
rahmter Tafel und nennt folgende Titel:

EPISCOPVS NICOPOLITANVS
SVFFRAGANEVS AB ANNO 1626 PRAEPOSITVS ET AD
MINISTRATOR EPISCOPATVS. VRATISLAVIENSIS AB ANN:
1635 IN MAXIMIS BELLORVM TVMVLTVS DEI GLORIA
ECCLESIAE DECORE: ANIMARVM SALVTE SVAVITES FOR
TITERQVE PROMOTIS SPE MAGNA FELICEM AETERNI

TATEM ADIIT NISS SILACORVM AO MDCLXI
MENSE SEPT. DIE XIII AETATIS SVAE
ANNO LXX LECTOR
TV PRECIBVS PROSEQVERE MOR
TVVM ET BONA VITA SE
QVERE MORITVRVS.

Deutsch: Als Bischof von Nikopolis, Weihbischof seit 1626, Propst und Verwalter des Breslauer Bistums seit 1635 hat er in den größten Kriegstürmen Gottes Ehre, den Glanz der Kirche und das Heil der Seelen mit Milde und Kraft gefördert und in großer Hoffnung die glückliche Ewigkeit beschritten zu Reisse in Schlesien im Jahre 1661 am 13. September im 70. Jahre seines Alters. Du, o Leser, geleite den Verstorbenen im Gebet und folge ihm nach einem guten Leben im Tode.

Mit Recht rühmen die Inschriften die hohen Verdienste des Verstorbenen um das Bistum.*). Ein unvergängliches Andenken hat er sich dadurch erworben, daß er in seinem Testament $\frac{2}{3}$ seines Vermögens der Breslauer Kathedrale und $\frac{1}{3}$ der Kreuzkirche daselbst vermachte und die sog. Lieschianische Foundation begründete, nach welcher 12 Cleriker — 10 bei der Kathedrale und 2 bei der Kreuzkirche — in einem für sie erbauten Hause nach gemeinsamer Regel wohnen und als coadjutores Vicariorum für den feierlichen Gottesdienst tätig sein sollten. Diese reichen Zuwendungen kamen der Kirche nach den Zeiten des 30jährigen Krieges besonders zu statten; noch heute sind viele kostbare Paramente und kirchliche Ausstattungsstücke auf die Freigebigkeit des Weihbischofs Liesch zurückzuführen. — Auch im Breslauer Dom ist ihm hinter dem Hochaltar ein schönes Denkmal errichtet aus grauem Marmor mit lebensgroßer Büste. In Reisse hat er die Annakapelle zur Ruhestätte erwählt, in der auch sein Vetter Josef Christoph Mezinger von Kaldenstein und eine Schwester Anna Margarethe begraben ist.

Auf seinem einstigen Besitz in Rühlschmalz erinnern noch die Glockeninschriften an ihn und die Windfahne des Kirchturms zeigt sein Wappen.

Links neben dem Grabmal des Weihbischofs Liesch ist ein ähnliches Denkmal mit dem lebensgroßen Reliefbildnis des Kanonikus Nikolaus Neumann † 1596 eingemauert, umrahmt von zierlichem Rankenfries. Der Verstorbene ist im Ornat dargestellt, die Hände betend zur Brust erhoben. Oberhalb ein kleiner Aufbau mit Kreuzigungsrelief. Unter der Figur eine Tafel mit folgender Inschrift:

*) S. auch den Aufsatz über Liesch im Schles. Kirchenblatt 1862, S. 274.

REVERENDO ATQVE
INTEGERRIMO VIRO
D. NICOLAO NEVMAN
CATH. ECCLESIAE
WRATISL CANONICO
COLLEG. NISSENSIS
DECANO ET HVIVS
TEMPLI PAROCHO VI
GILANTISSIMO ANNO
1596 DIE NONA NOVEM
BRIS PIE DEFVNCTO
REQVIEM AETERNAM
CATHOLICE LECTOR
GRATVITO PRECARE.

Deutsch: Dem ehrwürdigen und rechtschaffenen Mann Herrn Nikolaus Neumann, Kanonikus der Breslauer Kathedrale, Dekan des Reisser Kollegiatstiftes und um dieses Gotteshaus wohlbesorgtem Pfarrer, welcher im Jahre 1596 am 9. November fromm verschieden ist. Ersuche ihm aus guter Gesinnung die ewige Ruhe, katholischer Leser!

Er ist am Feste des heil. Bischofs Martinus in dieser von ihm selbst geschmückten Kapelle begraben worden.

Rechts neben dem Epitaph für Liesch ist ein dem vor- genannten fast gleiches, offenbar von derselben Hand gearbeitetes Gehäule mit dem lebensgroßen Reliefbildnis des Kanonikus Mathäus Appelbaum † 1603 in die Wand eingemauert. Auch hier ist der Verstorbene im Ornat dargestellt, die Hände betend erhoben. Oberhalb ein Aufbau mit der Kreuzigungs scene. Ueber der Figur steht die Ueberschrift:

MATHAEVS APPELBAVM CANON. NISS. ET LEGNIC.

Unten eine mit Renaissanceornament eingefasste Tafel folgenden Inhalts:

Vivus mihi hanc domū uiator
parauī, sine Quiescā et pace fru
ar placida, morborū uitia et ui
tae mala maxia effugi. fui-non su
Es non eris. nēō immortalis. mortuo
iniurius nō sis. quod mihi opta
ueris, tibi eueniat uiuo et mor
tuo. Vale et conditionis tuae ne
sis immemor!

MORIOR AÑO DNI 1603 DIE 5 ME. NOVEMB.

Deutsch: Bei Lebzeiten habe ich mir, o Wanderer, dieses Haus bereitet. Ruhe und stillen Frieden werde ich genießen. Den Gebrechen der Krankheiten und den Uebeln des Lebens bin ich entflohen. Gewesen bin ich, nicht mehr bin ich. Du bist (noch),

aber du wirst nicht (immer) sein. Niemand ist unsterblich. Sei nicht unbillig zu mir, dem Toten. Was du mir gewünscht haben wirst, das möge dir geschehen im Leben und im Tode. Lebe wohl und sei deines Schicksals eingedenk.

Unter der Tafel ist ein kleines Wappenschild angebracht mit einem Baum. Appelbaum war geboren zu Reisse als Sohn des Bürgers Thomas A. und seiner Ehefrau Anna. Vom Bischof Caspar erhielt er das Diaconat und Presbyterat. 1570 wurde er als Kanonikus des Reisser Kollegiatstiftes installiert und war Mitglied dieses Kapitels von 1570 bis 1603. 1581 war er Altarist der Hinfinschen oder Rauchwald-Kapelle. 1586 ließ er die nun Annakapelle genannte Kapelle für sein Begräbniß aus-schmücken. Er setzte im Testament 100 Thaler aus für ein Anni-versarium und errichtete verschiedene Stiftungen.

Auch die zweite Kapelle rechts, die sog. Delbergskapelle, birgt ein Denkmal für einen Geistlichen, den Propst und Kommissar von Reisse Joachim Rudolphi, † 1589. Ein von zwei Vollsäulen getragenes Gehäuse umrahmt die in Lebensgröße dargestellte Figur des Verstorbenen, die ganz ähnlich ausgeführt ist, wie die der drei zuvor Beschriebenen: Liefch, Neumann und Appelbaum. Ueber dem Gehäuse das Wappen, ein Vogel mit Zweig. Die untere Hälfte der Figur wird bedeckt von der Inschrifttafel, welche mit Ornamenten in Renaissance-formen geziert ist. Die Inschrift lautet:

ANNO 1589 DIE 7 IANVAR
OBIIT REVERENDVS AC
CLARISSIMVS VIR D. IOA
CHIMVS RVDOLPHI I. V.
DOCTOR SEDIS APOS
TOLICAE PROTHONOTARIS
PRAEPOSITVS ET COM
MISSARIVS NISSEN IN
HOC LOCO QVEM SIBI
AD SEPVLTVRAM COR
PORIS SVI VI VENS ELEGIT
EXORNAVITQVE SEPVLTV. CVIVS
ANIMAE DEVS SIT PROPITIVS.

d. h.: Im Jahre 1589 am 7. Januar verschied der ehrwürdige und hochberühmte Herr Joachim Rudolphi, Doktor beider Rechte, des apostol. Stuhles Protonotar, Propst und Kommissar zu Reisse, begraben an diesem Ort, den er sich selbst zur Grabstätte seines Leibes bei Lebzeiten ausgewählt und aus-geschmückt hat.

Deffen Seele Gott gnädig sei.

Rudolphi war früher Pfarrer in Schmitsch. Man versagte ihm anfänglich die Aufnahme in das Kollegiatkapitel, die aber der Bischof durchsetzte.*)

Endlich hängt in der ersten Kapelle, der sog. Läutekapelle, welche jetzt als Vorhalle zum rechten Seitenschiff dient, an der Wand ein Epitaph von Stein für den Bürger Joachim Neumann. Zwei mit Relief-Rankenornament verzierte Pilaster schließen eine oben rundbogig geschlossene Nische ein. In der oberen Hälfte derselben befindet sich ein Relief: Christus am Kreuz; darunter rechts (heraldisch) 2 männliche, links 2 weibliche knieende Gestalten. Die untere Hälfte der Nische wird durch die Inschrift-tafel ausgefüllt, welche lautet:

IM . 1595 . DEN 7. TAG DES . MO
NATS . SEPTEMBRIS . IST . IN . GOT . SELIGLICH .
ENTSCHLAFEN . DER . ERBAR . WEISE .
HERR . IOACHIM . NEIMAN . BVRGER . VND
RATHSFREVND . ALHIER . VOR . IHM . ABER
IM . 1586 AM . SONTAGE . IVDICA . 23 . DIE
ERBARE . TVGENTSAME . FRAW . EVA
SEINE . EHLICHE . HAVSFRAW . IRES
ALTERS . IM . EIN . VND . FVNFFZIGSTEN
IAPE . IN . GOTT . SELIGLICHEN . ABGE
SCHIDEN . DEHNEN . BEIDEN . GOTT
GNEDIG . VND . BARMHERZIG . SEI
VND . EINE . FROLICHE . AVFFER
STEHVNG . ZVM . EWIGEN
LEBEN . VORLEIHEN
WOLLE.

Ueber der Nische befindet sich ein Gehäuse, enthaltend ein Relief, welches die Auferstehung darstellt. Ganz oben ein ruhender Chronosknabe.

Nach beendetem Rundgang durch die Kapellen des linken und rechten Seitenschiffes bleibt schließlich noch der Taufkapelle, welche hinter dem Presbyterium angebaut ist, ein Besuch ab-zustatten. Rechts und links vom Eingang derselben begegnen wir je einem aufrecht eingemauerten Figurengrabstein; jeder stellt einen Ritter in der Rüstung dar über Lebensgröße.

Links ein älterer härterer Mann in fast genau derselben Haltung wie der oben beschriebene Ritter Hondorf v. Starpel, die Rechte an die Hüfte gestemmt, die Linke am Schwert. In den 4 Ecken je ein Wappen. Nach dem rechts (heraldisch) oben befindlichen Wappen ein Ritter Schildberg. Dieses Wappen zeigt ein Hirschhorn und ein Büffelhorn; Helmzier ebenso. Das

*) Ein Empfehlungsbrief von Joachim Rudolphi von 1559 befindet sich im Museum; (Urk. der Tuchmacher).

Wappen links oben (also das der Mutter) 2 Messer, und dazwischen ein Gefäß aus dem eine Blume wächst; Helmszier 3 Federn. Das Wappen rechts unten (der Großmutter väterlicherseits) einen Ochsenkopf mit Nasenring; Helmszier 2 Hörner. Das Wappen links unten (der Großmutter mütterlicherseits) ist rot und weiß geschacht; Helmszier Pfauensfedern, geschacht. Das Wappen der Schildberg kommt zweimal vor an Schlusssteinen der ehemaligen Cisterzienserkirche zu Heinrichau. Das Geschlecht scheint dort anständig gewesen zu sein.

Von der Umschrift des Grabsteines sind nur die Worte lesbar:
.. VON LAMSDORFE ALHIE BEGRABEN SEINES ALTERS ..

Rechts die andere Figur ist die eines jugendlichen Ritters Caspar Cortner in leicht nach rechts geschwungener Haltung. Die Rechte hält eine Streitart, die Linke stützt sich auf die Hüfte. Der Harnisch ist schön verziert, der Hals mit einer Krause geschmückt; der Helm steht hier zwischen den Füßen. In den Ecken befindet sich wieder je ein Wappen. Das rechts oben ist wagerecht in 4 Felder geteilt; im untersten Feld Blumen. (Es ist dasselbe Wappen wie oben am Denkmal des Vincentius Hortensius.) Helmszier 2 Flüge. Das Wappen links oben zeigt 2 gekreuzte Doldmesser; Helmszier Federn mit den Messern belegt. Das Wappen rechts unten stellt eine Mauer mit Tor und Zinnen dar, darüber 3 Türme; Helmszier Pfauensfedern und die 3 Türme. Das Wappen links unten ist nicht genau zu erkennen.

Zu Füßen der Figur befindet sich eine Tafel mit folgender Inschrift:

IM 1587 IAR DEN 4 AVGVSTY IST IN GOT
SELIGLICH ENTSCHLAFEN DER EDLE EHREN
VESTE AVCH WOLBENAMPT HERR CASPAR
CORTNER VON VND AVF HENNERSDORF
DEM GOT GNAEDIG VND BARMHERZIG SEI.

In dem zu dem Kapellenraum führenden Gange ist rechts ein Marmor-Epitaph in Barockformen in die Wand eingefügt für den Kanonikus Tobias Konstantin Hanke. — Ueber der Inschrift-Platte erhebt sich ein mächtiger, von einem Barockbogen gekrönter Giebel. In dem Giebelfeld ist, von Voluten umrahmt ein Medaillon mit dem Portrait des Verstorbenen, in Del auf Kupfer gemalt, zu sehen. In der Mitte des Simses das Wappen: Ein wagerecht geteilter Schild, in dessen oberem Felde 1 silb. Fisch in blau, im unteren Feld 3 silb. Lilien in rot. Aus dem Helm wächst eine Jungfrau mit einem Fisch. Ueber

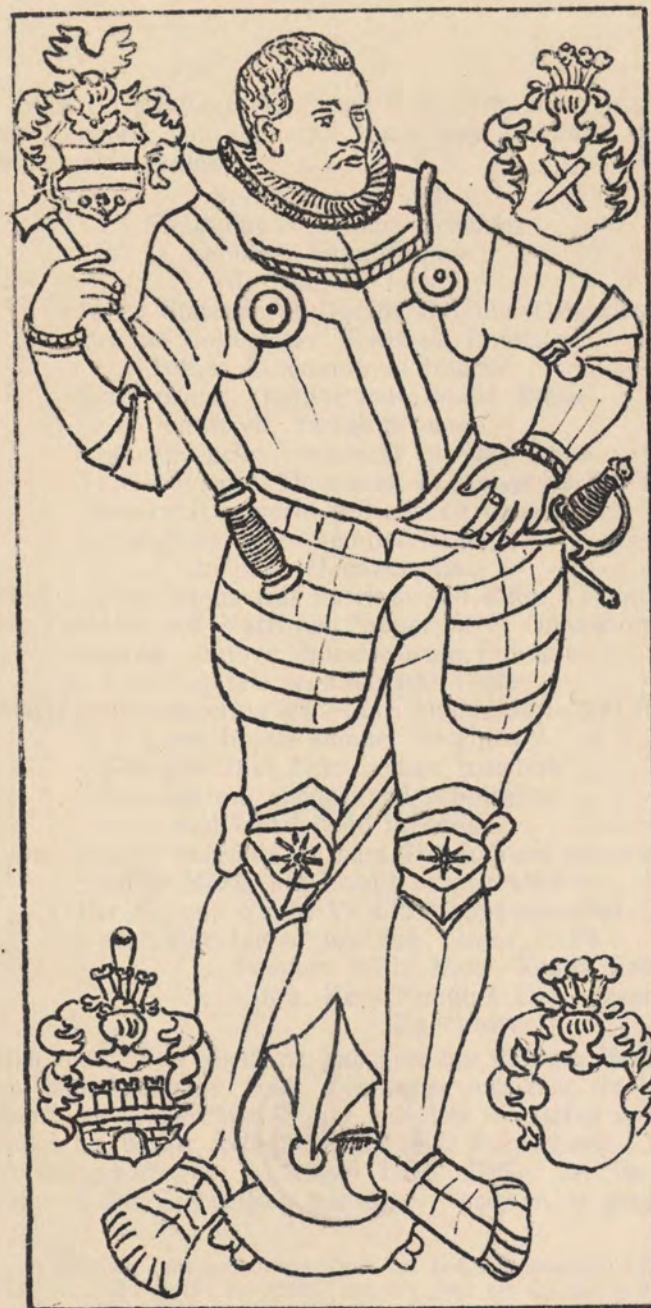


Fig. 11.



dem Helm ein geistlicher Hut*) mit 6 Quasten auf jeder Seite; Decken blau-weiß und rot-weiß. Unten stößt die Tafel auf ein weitausladendes Gefsim.

Sta Viator et audi
Elinguem et adulari Nescium
Lapidem Sepulchralem
Hic Sub me Iacet

Vir integer Clarissimus Doctor Eximius Canonicus

Primus Collegiatae Nissensis Praelatus

Tobias Constantinus Hanke

Nissa prima Augusti 1641 edidit, Pallas

enutrivit, Pietas promovit

peragratis prius provinciis et visa Roma

In Canonicum, Decanum, Praepositum.

Non rexit imperio sed direxit consilio

Hinc Capitulum semper bene stetit

In pace et concordia.

Non tantum bonus fuit Patriota sed Pater Civitatis

Non Patritius sed Nutritius Pauperum et Orphanorum

Insuper quatuor choralistorum Fundator

Is Capitale legans 1400 Thaler

Ecclesiae pro Paramentis 500 et pro Anniversario 300 Thaler

Licet bonus semper Petrinus

Vestigiis Divi Petri, sedule insistens

Non tantum cucurrit ad sepulchrum

Sed lento pede incedens

Consummavit magnum cursum 78 nimirum annorum

9a noVe Mbrls hInC ablit et pro sVperna

VaDir Corona qVaM Vt ClTO appraehenDat

et sIne fIne teneat preCare Vlator. 1719.

Posuere Wilh. Nicol. Krafft Decanus

Joh. Hen. Neudeck Commissarius

Executores.

Deutsch etwa: Steh Wanderer und höre den stummen Grabstein, der nicht schmeicheln kann: Hier unter mir ruht ein braver Mann, der hochberühmte Doctor und hohe Canonikus und erste Prälat des Meißner Kollegiatstifts Tobias Konst. Hanke. Meißne hat ihn geboren am 1. August 1641, Pallas hat ihn aufgezogen. Die Frömmigkeit hat ihn — nachdem er zuvor die

*) Geistliche Hüte sind niedrige Hüte mit flacher Krempe und Schnüren mit Quasten. Die Farbe des Hutes und die Zahl der Quasten bezeichnen die Würde: Cardinal: roter Hut mit 15 Quasten auf jeder Seite, Erzbischof: grüner Hut mit je 10 Quasten, Bischof: grüner Hut mit je 6 Quasten, Päpstlicher Protonotar: schwarzer Hut mit je 3 Quasten.

Provinzen durchwandert und Rom geschaut — zum Kanonikus, Dekan und Propst befördert. Er herrschte nicht durch Befehl, sondern er leitete durch Rat. Daher stand es um das Kapitel stets gut in Frieden und Eintracht. Er war nicht nur ein guter Patriot, sondern ein Vater der Gemeinde, nicht ein Beschirmer, sondern ein Ernährer der Armen und Waisen, zudem der Stifter von 4 Choralisten, denen er ein Kapital von 1400 T. vermachte, der Kirche für Paramente 500 und für ein Anniversarium 300 T. Wenn er auch als treuer Nachfolger Petri fleißig den Fußtapfen Petri gefolgt ist, so ist er doch nicht dem Grabe zugeeilt, sondern hat langsam dahinschreitend einen großen Lauf von 78 Jahren vollendet. Am 9. November ging er von hinnen zur himmlischen Krone.

Auf daß er sie bald erlange und ohne Ende behalte, darum flehe, o Wanderer! 1719.

Diesem Denkmal gegenüber befindet sich ein ähnliches Marmor-Epitaph für den bischöfl. Rat Heinrich Ferdinand Enzmann von Widtmar, † 1708, seine Ehefrau und seine Mutter. Auch hier umschließt der von einem Bogen abgeschlossene und von Voluten eingefasste obere Aufbau zwei Medaillons mit den in Oel gemalten Bildnissen des Ehepaares, darunter das Enzmann'sche Wappen; im oberen schwarzen Feld ein gold. Löwe, in unterem Feld ein weißer Schrägbalken mit r. Rose; Helm mit 2 Adlerflügeln, schwarz und weiß-rot. Ueber den Bildnissen stehen die Worte

SICUT IN VITA DILEXERVNT SE IN MORTE
QVOQE NON SVNT DIVISI

(Wie sie sich im Leben geliebt haben, so sind sie auch
im Tode vereint.)

Den Hauptteil des Denkmals nehmen zwei Tafeln mit Inschriften ein. Die obere kündigt die Namen der Verstorbenen, die untere zählt in unendlicher Breite die von Enzmann ausgesetzten Legate auf. Die erste Inschrift lautet:

Praenobilis & Strenuus Dñs HENERICVS FERDINANDVS
ENTZMANN
de Widtmar, per 39 annos Excelsi Regiminis Nissae
Consiliarius et Secretarius praemis-
sis in coelum prolibus hunc locum dilectae suae Conjugi
SUSANNAE MARGA-
RETHAE natae Hanckin, defunctae Ao 1675 die 21 De-
cemb. & D. Matri suae
SUSANNAE CATHARINAE natae Germersheimin Sub-
secutae 27 Maij Ao 1689

ac tandem sibi defuncto 22 Julij Ao 1708 pro requie
elegit totaq. Sub

stantiam suam ad pia opera legavit.

Deutsch: Der vieleckle und gestrenge Herr Heinrich Ferdin. Enzmann v. Widtmar, durch 39 Jahre der hohen Regierung zu Nisse Rat und Sekretär hat, nachdem ihm seine Kinder in den Himmel vorangegangen, diesen Ort seiner geliebten Gattin Susanna Margaretha geb. Hancke, gest. im Jahre 1675 am 21. Dezember, und seiner Frau Mutter Susanna Katharina geb. Germersheim, die ihr nachgefolgt am 27. Mai 1689, und schließlich sich selbst, der am 27. Juli 1708 verschieden ist, zur Ruhe-stätte erwählt und all sein Vermögen zu frommen Werken bestimmt.

Es folgt auf der zweiten Tafel die Aufzählung dieser Legate, deren Uebersetzung den Leser kaum interessiert, wie folgt:

De Censu 2000 Thal. A. R. Dñs. Beneficiato Ju-
niori Canonico residenti & hebdomadatim 3 Missas in
Capella
defunctorū pro anima sua suorumque legenti, 52 Thal.
Ecclesiae
pro Vino et candelis, quorum 4 in Festivitatib. sub
Missa arde-
re debent, 25 Thal. AEdituis ut Capellam munda servent,
10 Thal.
Pro Anniversario A. R. D. Parocho 2 Thal. R. D. Ca-
pellanis Mi-
nistrantibus 1 Thal. D. Cantori 1 Thal. Signatori 12 gl.
Scribis 6 gl.
pro pulsu campanorū 1 Thal. A. R. D. Parocho pro pre-
cibus annuis 3 Thl.
Pauperibus anniversario praesentibus 1 Thal. pro oleo
ad lampadē 3 Thl.
9 gl. residuum pauperibus mendicare erubescant. 2^{do}
Pro duorum
Civium Nissen. filiis in Seminario S^{mo} Annae a Syntax
usque ad Rheto-
ricam studentibus, pro Stipendio perpetuo 2200 Thal.
3^{to} Pro iuris
Studio Nissensi Viennae vel Pragae diligenter studenti
de Stipendio
1100 Thal. 56 Thal. 4^{to} Pro devotis & pauperibus Vir-
ginibus Nissen
desponsatis & ALbo Congregationis B. V. Mariae sine
labe couceptae in

scriptis de Capitali 1600 Thal. cuilibet 12 Thal. De residuo Substantiae sua piis et pauperibus civibus et Viduab. parvas proles habentib. in Vigilia Nativitatis Dñi singulis tres Thal. ut infantibus suis pio venerantib. & adorantib. aliqua donaria coemant & de reliquo per S. Festa vivant et Deo optimo Maximo gratias agant.

Unten stehen die Worte:

Pie Viator qui hac legis pro defunctis ora et te pro felici morte praepara.

Der Fürstbisch. Reg.-Rat Enzmann ist ein durch seine Wohltätigkeit berühmter Mann gewesen.*) Sein großes Del-Portrait schmückt das I. Zimmer des Museums (über der Thür zu Zimmer II). Zur Ehrung seines Andenkens hat die Enzmannstraße ihren Namen erhalten.

Wir beschließen den Gang durch die Kirche mit einem Blick auf eine viereckige Steintafel, welche im Presbyterium vor dem Hochaltar auf der Epistel-Seite (also rechts) in den Fußboden eingelassen ist. Darauf stehen die Worte:

SEREN. ET EMINEN.
PRINCIPIS AC DOMINI DOMINI
FRIDERICI
S. R. E. CARDINALIS LANDGRAVII
HASSIAE, EPISCOPI VRATISLAVIEN:
COR HIC RECONDITVM EST:
QVI IN DOMINO OBIT
VRATISL. XIX FEBR. A. MDCLXXXII

d. h.: Das Herz S. Durchlaucht und Eminenz des Fürsten und Herrn Friedrich, Cardinals der h. röm. Kirche, Landgrafen von Hessen, Bischofs von Breslau, ist hier beigesetzt worden, der zu Breslau den 19. Februar 1682 im Herrn starb.

Dieses Herz wurde in einem Blechkästchen von Breslau durch einen Boten am 24. Februar 1682 nach Meisse gebracht.**)

*) Er setzte Vermächtnisse aus zur Ausstattung armer Jungfrauen, zur Erziehung von Waisen, Unterstützung von Witwen, Studierenden usw. Am bekanntesten ist die sog. „Christkindel-Stiftung“ für 116 Kinder, Kinder armer Eltern zu Weihnachten. (Ruffert aus Meisses Vergangenheit, S. 48, 49.)

**) Auch das Herz eines andern Breslauer Bischofs, des Erzherzogs Karl, † 1624, wird in Meisse, in der Gymnasialkirche, aufbewahrt, wohin es von Madrid, wo dieser Bischof begraben liegt, gebracht wurde und alljährlich am 4. November, dem Stiftungstage des Kollegiums, auf dem Hochaltar ausgestellt wird.

Der Cardinal war von 1671—82 Bischof von Breslau, berühmt als Organisator der Diözese und als Verschönerer der Kathedrale. Auch die Meißner Pfarrkirche wurde unter ihm in den Jahren 1677 ff. einer großen Erneuerung unterzogen, bei welcher sie einen neuen Hochaltar erhielt, für welchen der Cardinal das kostbare Altarbild stiftete, welches oben die Mutter Gottes, die heil. Johannes, Nikolaus, Jakobus, heil. Hedwig und Agnes, unten das im 30jährigen Kriege von den Schweden angezündete Meisse darstellt.*) Jetzt hängt es leider ganz im Dunkeln, in der sog. Läutefapelle, der ersten rechts vom Haupteingang.

Cardinal Friedrich von Hessen ruht im Breslauer Dom in der Elisabeth-Kapelle, wo ihm ein prachtvolles Marmordenkmal errichtet ist.**)

Schluß folgt.

In dem Schluß sollen noch diejenigen Grabsteine genannt werden, welche jetzt nicht mehr vorhanden sind, von welchen aber Nachrichten überliefert sind.

*) Kautner, Meisses Geschichtsfreund. II. S. 70.

**) Bilder des Cardinals befinden sich in Meisse im Pfarrhaus, im Priesterhaus und im Fürstb. Oberhospital; Münzen von ihm im Museum.

Ueber die Schulverhältnisse des ehemaligen Meißner Pfarr-Gymnasiums.

Von J. Schmidt, Professor am kgl. Gymnasium zu Reisse.

Vor und neben dem am 4. November 1624 errichteten Jesuiten-Gymnasium, aus dem das jetzige königl. kath. Gymnasium hervorgegangen ist, bestand eine ältere höhere Schule, die mit der Pfarrkirche des hl. Jakobus von Anfang an eng verbunden war und auch immer verbunden geblieben ist. August Kastner, der lange Zeit an dem Meißner Gymnasium als wissenschaftlicher Lehrer tätig war, hat u. a. auch eine Geschichte jener älteren Anstalt geschrieben, (Geschichte des Pfarr-Gymnasiums bei der Pfarrkirche zum hl. Jakobus in Reisse von den ältesten Zeiten bis zu seinem Untergange 1653. Reisse 1866.) ein verdienstvolles Werk, in welchem mit großem Fleiße ein reichhaltiges Quellenmaterial zusammengetragen ist, das zwar dadurch an Uebersichtlichkeit einbüßt, aber um so mehr die Möglichkeit gewährt, durch eingehendes Studium dieser Quellen sich ein ziemlich klares Bild von den Verhältnissen und Einrichtungen jener Schule zu verschaffen, wie es im folgenden versucht werden soll.

Aus den von Kastner mitgetheilten Urkunden ersehen wir, ein wie lebhaftes Interesse die Bischöfe des Bistums Schlesien, die als Landesfürsten des Fürstentums Reisse-Grottkau meist in Reisse residierten, an dem Gedeihen der Pfarrschule dajelbst stets an den Tag gelegt haben. Es bestätigt dies nur die bekannte Tatsache, daß im Mittelalter aller Unterricht von der Kirche ausging, wie damals die Wissenschaft überhaupt fast ausschließlich von Geistlichen gepflegt wurde. Wenn also Johann Bedewitz, der von 1679—1705 Stadtpfarrer von Reisse war, und dessen Aufzeichnungen wir die meiste Kenntnis der früheren Meißner Schulverhältnisse verdanken, sich in seiner *historia ecclesiastica* dahin äußert, daß in dieser Stadt zugleich mit Einführung des Christentums auch Schulen errichtet worden seien, um die Kleinen im Katechismus zu unterweisen, so können wir ihm nur beistimmen. Von demselben erfahren wir ferner, daß diese Schulen im 14. Jahrhundert*) eine ansehnlichere Form erhalten hätten, und daß für sie vom Käte der Stadt in Gemeinschaft mit dem Pfarrer ein besonderes Gebäude auf Kosten der Stadtgemeinde errichtet worden sei. Dieses Gebäude ist zwar i. J. 1542 durch eine große Feuersbrunst in Asche gelegt, aber bald nachher wieder aufgebaut worden und hat zur Zeit des Pfarrers Bedewitz noch

*) Urkundlich werden sie erwähnt 1375 und 1381.

bestanden. Bezüglich der Lage des Schulhauses gibt Kastner im 2. Teil seiner Geschichte der Stadt Reisse Aufschluß. Er sagt S. 324: „Um die Pfarrkirche des hl. Jakobus, an der ein von Mauern umschlossener Hof (der heutige Kirchplatz) als Begräbnisstätte diente, . . . lagen fast nur kirchliche Gebäude, der Glockenturm, der Pfarrhof, wie heute, dann das Mendikantenhospital, die Annakirche (das heutige Mendikantenhospital), **die Schulgebäude**, die Altaristenhäuser, und der Abendseite gegenüber das städtische Vogteigebäude.“ Danach ist es unzweifelhaft, daß es fast an derselben Stelle gestanden hat, die jetzt die kath. Knabenschule einnimmt, wenn auch die ältere Schule auf einen kleineren Raum, und zwar den östlichen Teil des heutigen Gebäudekomplexes, beschränkt war, während den westlichen die Kisterhäuser bedeckten. Wenn nun von ein und derselben Schule bald in der Einzahl bald in der Mehrzahl gesprochen wird, so kommt man unwillkürlich auf den Gedanken, daß zu ihr mehrere rechtwinklig aneinanderstoßende Gebäude gehörten, die um einen Hofraum lagen und bald als ein Ganzes bald als eine Mehrheit von Häusern aufgefaßt und bezeichnet wurden. Damit stimmt auch die Zeichnung einer Karte überein, einer autographierten Kopie nach Werner's Topographia Silesiae, auf der Reisse vor 1740 aus der Vogelperspektive aufgenommen ist.)*

Die Schule war, wie schon bemerkt, mit der Pfarrkirche eng verbunden und hatte anfangs fast nur kirchliche Zwecke zu fördern, vor allem das Bedürfnis des feierlichen Pfarrgottesdienstes zu befriedigen. Demnach mußte nicht minder der Leiter der Schule, der Rektor, als seine Gehilfen außer in litteratura (in den Wissenschaften) besonders auch in cantu (im Gesange) eine gewisse Befähigung besitzen; denn sie alle hatten neben dem Unterricht gewisse Kirchendienste zu verrichten, wie denn in den vom Geistl. Rat und Erzpriester Dr. Soffner herausgegebenen Kirchenvisitationen des Archidiaconates Breslau des Jahres 1651/52 der Schulrektor mitsamt den übrigen Lehrern geradezu als Bedienstete an der Pfarrkirche aufgeführt werden. Die Lehrer waren Kleriker, unverheiratet und führten ein gemeinschaftliches Leben, wenn auch in späterer Zeit mehrfach Ausnahmen vorkamen und Rektoren sich verheirateten. Aber in älterer Zeit war der Rektor immer Priester, und wie er, so hatten auch einige andere Lehrer neben der Schule noch Ämter und andere Präbenden.

Als dann unter dem Pfarrer Jakobus Pudweck (Pawdeweck) (1415—1421) die Meißner Schulen die wahre Gestalt eines Gymnasiums erhielten (Bedewitz sagt: Iste reduxit scholas Nissenses in veram gymnasii formam), wurden besondere,

*) Grundlage der ehemaligen Residenzstadt Reiss von 1742.

wissenschaftlich gebildete Lehrer nötig. Außer dem Rektor, der stets die Würde eines Magisters bekleidete, wurden daher noch zwei Baccalaren (baccalaurei) angestellt, wohl meist noch junge Männer, die auf einer Universität den untersten Grad der facultas artium, das Baccalaureat, erlangt hatten. Letzteres galt auf mehreren deutschen Universitäten als die Vorstufe zum Doktor und Magister. Jene hatten den Rektor im wissenschaftlichen Unterricht zu unterstützen. Im Gesang und in der Musik unterrichtete der Kantor, dem deshalb die Leitung des Chorgesanges bei gottesdienstlichen Handlungen oblag. Daß die hierzu bestimmten Schüler in ausreichender Weise vorhanden waren, dafür zu sorgen war darum eine seiner wichtigsten Pflichten. Er hatte außerdem noch verschiedene kirchliche Funktionen; so war er gehalten, täglich die Horen (Stundengebete), jeden Freitag das Responsorium Tenebrae und Sonntags die Passion abzusingen, wodurch er eine kleine Nebeneinnahme erzielte, ebenso durch die Mitwirkung bei Begräbnissen. Den Kantor unterstützte vielfach der Signator, besonders im Chorgesange bei feierlichen Messen. Den Namen signator mag er wohl davon erhalten haben, daß er gewissen in einem Hause zusammen wohnenden Schülern das Zeichen (signum) zum Aufstehen gab, um in die Kirche zu gehen.

Nachdem Bischof Balthasar von Bromnitz um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Schulen durch reichliche Zuwendungen, die es ermöglichten, besonders tüchtige und gelehrte Männer für die Anstalt zu gewinnen, noch bedeutend gehoben hatte, hören wir zwar nichts von Professoren, die zu gewinnen in der Absicht des eifrigen Bischofs lag, wohl aber, und zwar nachweisbar aus der „Ordnung und Reformation der Meißner Schule“ vom Jahre 1587, von vier Auditoren, deren Zahl jedoch nicht immer die gleiche blieb. Sie hatten besonders die Kinder der untersten Klassenstufe zu unterweisen, der eine täglich im Lesen, der andere (ältere) im Schreiben. Hatte ein Auditor Pfünden, so mußte er um so eifriger im Chor mitwirken. Endlich mögen hier noch der Pedell (famulus) und der Heizer genannt werden. Der Organist jedoch, dessen z. B. in den Kirchenvisitationen Erwähnung getan wird, gehörte nicht zum Organismus der Pfarrschule. Im Jahre 1587 sah man sich genötigt anzuordnen, daß sämtliche Lehrer katholisch seien und vor ihrer Aufnahme das im letzten Tridentiner Konzil enthaltene Glaubensbekenntnis ablegten. Der Bischof von Breslau hatte außerdem Schule und Lehrer einem von ihm bestellten obersten Leiter, meist Domherrn, untergeordnet, der Rektorat wie Lehrerstellen denen übertrug, die ihm am geeignetsten schienen bis 1587 sechs Inspektoren an dessen Stelle traten.

Rektor und Lehrer scheinen nur auf eine gewisse vereinbarte Zeit hinzugehen gemietet worden zu sein, blieben aber in der Regel

so lange im Amte, als sie sich bewährten und ihre Vorgesetzten, besonders der Bischof, mit ihnen zufrieden waren, oder bis sie selbst ihre Stellung kündigten. Sie erhielten freie Wohnung und Heizung, letzteres wenigstens der Rektor, dem jährlich sechs Klaftern Holz geliefert wurden. Auch bildeten Fundationen edler Wohltäter der Schule eine für die damaligen Verhältnisse nicht zu unterschätzende Einnahmequelle. Die Schüler hatten jedes Quartal eine bestimmte Summe an Schulgeld zu entrichten, das der Bischof zeitweise für die armen Hospitalschüler zu zahlen pflegte. Hieraus kann man schließen, daß das Geld in die Schulkasse floß, aus der die Lehrer besoldet und die sonstigen Schulbedürfnisse bestritten wurden. Seit dem Jahre 1587 betrug das Gehalt des Rektors 140, das des ersten und zweiten Baccalar je 70, das des Kantors 60, des Signators 20 und das der vier Auditoren je 24 Taler. Die Bezeichnung „Taler“ fehlt zwar, ist aber, dem Zusammenhange nach zu urteilen, als sicher anzunehmen. Der Taler war gleich 36 Groschen, der Groschen gleich 12 Heller.) Rektor Christoph Kirmeser dagegen (1574—1580), bezog ein Gehalt von 106 Florén (der Floren galt gleich 56 „weißen Groschen“), und sein Freund, der Domherr und Doktor beider Rechte Michael Hiltprand, bezeichnet diese Geldsumme als eine jenes Gelehrten würdige, wovon er sich in Reise anständig unterhalten könne. Welchen Wert übrigens das Geld damals besaß, läßt sich aus folgenden Nachrichten ermesen: Bevor Rektor Kirmeser heiratete, ging er zum Pfarrer zu Tische und zahlte für die Woche 24 Groschen (also $\frac{2}{3}$ Taler). Ferner nahm nach alter Gewohnheit der Pfarrer an den Hauptfesten (es werden ihrer sechs aufgezählt) den Rektor mit seinen Amtsgenossen an den Tisch und bewirtete sie reichlich mit Speise und Trank. Als aber Kirmeser und seine Kollegen in anbetracht der schlimmen Zeitverhältnisse auf diesen Pfarrtisch verzichteten, bot der Pfarrer jedem als Abfindungssumme 5 Groschen für jeden Festtag an. Jene aber erklärten, sie könnten sich für geringere Kosten ein Mahl verschaffen, und nahmen das Geld nicht an. Die zur Zeit der Auflösung des Pfarr-Gymnasiums gezahlten Gehälter waren teils gleich teils geringer, nur die Auditoren erhielten einige Taler mehr als die der früheren Zeit.

Was nun die Schüler anlangt, so hießen diese scholares oder clerici; sie waren nur tonsuriert, nicht geweiht. Gleichwohl spricht es dafür, daß sich die Kirche in ihren Schulen damals nur Kirchendiener heranbildete. Diese Kleriker sangen alle Tage die Terz mit der Messe, desgleichen die Vespere, an den Sonntagen und größeren Festen das matutinum oder die Mette; auch lernten sie ministrieren. Daß man möglichst vielen dieser Knaben, besonders wenn sie arm waren und ihre Angehörigen nicht in Meisse wohnten, ein gemeinsames Obdach zu gewähren suchte nicht

bloß, um sie jederzeit zur Verfügung sondern auch in sicherer Obhut zu haben, ist leicht erklärlich. Man räumte also einer Anzahl solcher Knaben, von denen die älteren den Namen „Schreiber“ führten, die leerstehenden Stuben und Kammern über der Schule ein.

Als später die Schülerzahl zunahm und die Räume über der Schule wahrscheinlich nicht ausreichten, schaffte Pfarrer Jakobus Budweck Abhilfe, indem er auf dem Grundstücke des Pfarrhofes neben der heutigen Mendikantenanstalt, der 1513 erbauten St. Anna-Kirche, i. J. 1417 ein besonderes Schülerhospital erbaute, das den armen Scholaren nur Wohnung, aber keinen Unterhalt gewährte; es heißt *hospitium scholarium* oder *xenodochium* (Schülerhospital, Fremdenherberge). Die Schulwohnung bestand, wie es scheint, daneben noch weiter fort, ohne jedoch jemals die Bedeutung jener neu erbauten Mendikantenanstalt erlangt zu haben. Letzterer wurden im Laufe der Zeit verschiedene, zum Teil recht bedeutende Schenkungen gemacht, die es ermöglichten, daß wenigstens ein Teil der daselbst aufgenommenen Schüler Pfründen oder Unterstützungen erhielt, doch mußten die meisten auch in der Folgezeit ihren Lebensunterhalt, auf den Gassen singend, sich erbetteln. Und man muß es den Reisser Bürgern zum Ruhme nachsagen, daß sie ihnen gern das Nötige gaben. Nur würdige Schüler und nur solche, die entweder über der Schule oder im Schülerhospital schliefen, ließ man zu diesem einträglichen Amte, als welches es geradezu bezeichnet wurde, zu, wofür sie aber auch den andern überall, in Sonderheit bei Ausübung ihrer kirchlichen Pflichten, mit gutem Beispiel voran gehen sollten.

Unter den Hospitalschülern waren die zwölf ältesten, welche Schreiber hießen, eine bevorzugte Klasse. Sie mußten vom Rektor vielfach in der Schule zur Aushilfe verwendet worden sein, besonders als *locati* d. i. Aufseher über Schulabteilungen. Im Laufe der Jahre erreichten die milden Stiftungen eine solche Höhe, daß man den Knaben und Jünglingen teilweise die Kost sowie Kleider, nämlich Rock, Galioten oder Beinkleider, Strümpfe und Hemden verabreichen konnte. Auch manches sonst noch nötige z. B. Schreibpapier war man später in der Lage, aus den Fundationen beschaffen und bestreiten zu können. Der Stadtschreiber verwaltete alle diese Stiftungen gegen eine mäßige Entschädigung. Mehrere angesehenen Bürger der Stadt bildeten den Vorstand des Hospitals. In diesem wohnten ferner der Signator und der Hausvater (Deconom), der (im Jahre 1652) ein vierteljährliches Gehalt von 8 Tlr. und 18 Groschen bezog. Beide, insbesondere der Hausvater, sorgten dafür, daß die Scholaren die Hausordnung und alle sonstigen Vorschriften genau befolgten, daß sie u. a. auch die Wohnräume, den Studienaal (*lectorium*),

die Schlafkammern und selbst den freien Platz vor dem Hause täglich und alle Sonnabende noch gründlicher eigenhändig reinigten. Nach dem Abendgebet um 8 Uhr wurde das Haus geschlossen, worauf alle schlafen gehen mußten; es durfte zur Winterzeit in den Schlafkammern kein Licht angezündet werden. Eine Zeit lang mußten zuverlässige Schreiber, einer vor, ein anderer nach Mitternacht, auf den Gängen Wache halten, weil es sich herausgestellt hatte, daß die Schulen gegenseitig beraubt, Schlösser der Wohnungen verlegt und selbst Laien in der Nacht angehalten und ausgeplündert worden waren. Durch Anordnung so strenger Ueberwachung der Schüler wurde dem Unwesen aber bald gesteuert. Leichtere Vergehen, sei es gegen die Hausordnung, sei es im Kirchendienst, kamen freilich jederzeit ab und zu vor, wie aus den „Strafandrohungen“ zu schließen ist. Vergehen im Chordienst pflegten mit Geldbußen von 2 Hellern an bis zu 1 Groschen je nach der Schwere der Schuld gesühnt zu werden. Bei Uebertretungen der Schulordnung, Verspätungen, willkürlichem Wegbleiben vom Gottesdienste, Besuch von Gasthäusern, Raufereien oder gar Waffengebrauch wurde die Strafe der Einschließung, der körperlichen Züchtigung, ja selbst der Entfernung von der Anstalt verhängt.

Außer den Mendikanten besuchten die Pfarrschule noch viele andere Knaben, deren Eltern teils in Reisse teils in andern Orten wohnten.

Wenn schon durch Pfarrer Budweck und besonders durch Bischof von Promnitz die Pfarrschule so gehoben wurde, daß sie als Gymnasium angesehen und bezeichnet wurde, so erfolgte im Jahre 1575 durch Verlegung des Breslauer Kollegiums, des sogenannten Klerikal-Seminars, nach Reisse und durch dessen Angliederung an das Pfarr-Gymnasium eine noch bedeutendere Erweiterung des letzteren. Das Seminar, an dem Professoren docierten, die nur vom Bischof besoldet wurden (es wird einmal das Gehalt eines Professors auf 100 Tlr. angegeben), hatte einen eigenen Rektor und bestand außer den Dozenten aus geistlichen Alumnien (*scholares clericici*), die in die Hand des Rektors den Eid abzulegen hatten. Seit 1592 gab es aber auch *scholares laici*, junge weltliche Adlige, denen Bischof Andreas Jerin auf der Bischofsstraße ein besonderes Haus erbaute; es ist wohl das Haus, welches jetzt die Nummer 72 führt und außer der Jahreszahl 1592 über dem Portal das bischöfliche Wappen und die Inschrift trägt: *Benedic domine istam domum et in ea habitantes* (Herr, segne dies dein Haus und die es bewohnen). Diese Adligen, deren Zahl nur kurze Zeit an 40 heranreichte, gehörten trotz der räumlichen Trennung zum Seminar und mit diesem zum Pfarr-Gymnasium. Die geistlichen Alumnien, denen Wohnung, Kleidung und alles sonst Notwendige vom Bischof gewährt wurde, bezogen

anfangs das leerstehende Franziskanerkloster bei St. Maria-Magdalena auf der sogenannten Mönchswiese vor dem Brüdertor, bis Erzherzog und Bischof Karl das Kloster im Jahre 1614 den Franziskaner-Observanten einräumte. Das Seminar wurde nun in ein hölzernes Haus neben dem Kloster verlegt; 1632 aber kam es, da seine bisherige Stätte in den Stürmen des dreißigjährigen Krieges verwüstet und zerstört wurde, in die bischöfliche Burg (den Bischofs- oder Kanonenhof) auf der rechten Seite des großen Velearnes, bald darauf in ein auf der Nordseite an den Pfarrhof angrenzendes Haus, schließlich in das Pfarrhaus selbst. Ein großes Zimmer zu ebener Erde diente den Murnen, deren Zahl von 40 auf 6 bis 8 herabgesunken war, als Wohnung, eine große Kammer im Oberstock als Schlafraum. Daß das Seminar so heruntergekommen war, lag an dem Mangel an den nötigen Subsistenzmitteln, der wieder eine Folge war der zunehmenden religiösen Wirren und der allmählichen Verarmung des Landes durch die Gräuelt des Krieges.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit auf den **Unterrichtsbetrieb** selbst. Das Schuljahr begann in der älteren Zeit in der Regel mit dem Jahrestage des hl. Gregorius, des Schutzpatrones der Studierenden, also am 12. März, manchmal auch später, seit 1575 aber im Oktober nach den großen Ferien. Die Schüler hatten zu Beginn, nicht am Schluß des Schuljahres, eine Versetzungsprüfung zu bestehen, und zwar in allen Fächern, in Gegenwart aller Scholaren und selbst der Schulvorsteher. Dann erst erfolgte die Versetzung und Klasseneinteilung. Die Wiedereröffnung der Schule pflegte möglichst feierlich begangen zu werden, und zwar seit 1513 in dem später als Kirche benutzten St. Anna-Hause, in dem man ein großes Auditorium (Hörsaal) hergerichtet hatte. Man sang mit abwechselndem Chore te Deum laudamus, ein oder zwei Lehrer, seit 1593 auch wohl Schüler, hielten lateinische Reden; auch sprach der Rektor mit Würde und Gewicht über ein passendes Thema (z. B. über den Bund der Tugend mit der Wissenschaft). Es sind uns eine ganze Reihe solcher Themen von Schulreden überliefert, die davon Zeugnis ablegen, wie eifrig die Lehrer bemüht waren, die Schüler zur Frömmigkeit anzuleiten und Liebe zu den Wissenschaften zu erwecken. Meist beehrte der Fürstbischof selbst mit den Prälaten, Kanonikern, mehreren Ratsherren u. a. frommen und gelehrten Männern diese Schulfeier, an der die Schüler nicht selten lateinische Komödien mit Musik aufführten. Welcher Art diese wohl eigens zu diesem Zwecke verfaßten Lustspiele waren, lehren Titel wie „Herkules am Scheidewege des Vergnügens und der Tugend“ oder „Frucht und Nutzen der Gelehrsamkeit“. Bei diesen Feiertlichkeiten erhielten sogar Lehrer bisweilen Belohnungen und ansehnliche Stipendien, oder

es wurde ein neuer Lehrer in sein Amt eingeführt, wobei er eine feierliche lateinische Rede hielt (z. B. über die Humanität). Zuletzt wurden den Schülern die Schulgesetze vorgelesen.

Es sind uns drei solcher lateinisch geschriebenen Schulordnungen und Gesetze erhalten; die eine ist 1498 verfaßt vom Magister Kaspar Brauner, die zweite vom Magister Jakobus Schoresius im Jahre 1562, die dritte stammt aus dem Jahre 1587. Latein bildete den Mittelpunkt des ganzen Unterrichts, und es ist nicht zu verwundern, daß man es darin zu einer in neuerer Zeit nicht mehr erreichten Fertigkeit brachte. Alle Monate einmal wurde ein Extemporale in der Schule angefertigt! Die deutsche Sprache wurde ganz vernachlässigt.

In älterer Zeit gab es nur drei Klassenstufen, die nach dem Gegenstande, der in der entsprechenden Klasse hauptsächlich betrieben wurde, die Namen Grammatik, Logik oder Philosophie führten. Je nach den Lehrkräften oder der Schülerzahl mag manchmal eine vierte Klasse als Vorstufe hinzugefügt worden sein. Die Unterrichtsstunden hatte man auf den Vor- und Nachmittag gleichmäßig verteilt. Jeden Sonnabend hielt der Rektor über alle Vergehen ein Strafgericht ab, wobei auch die Rute zur Anwendung kam.

Was nun den **Gottesdienst** anlangt, so werden die Mendikanten wie in früherer so auch in späterer Zeit alle Tage die hl. Messe gehört haben. An die Gesamtheit der Schüler jedoch stellte Magister Schoresius 1562 die Forderung, sie sollten zu den Morgen- und Abendgebeten oder zu dem Ante der Messe an Festtagen zum Singen häufig zusammenkommen; wenn sie aber zur Schule kämen, sollten sie vorher die Schwelle der Kirche begrüßen und ein Gebet vor dem Hochaltar verrichten. Demgemäß versammelten sich früh alle Schüler an den Sonn- und Feiertagen zuerst in der Schule und gingen dann in geordnetem Zuge zur Kirche, um die hl. Messe zu hören. Viermal im Jahre gingen die Schüler zur hl. Beichte, nicht ohne vorher vom Rektor in schöner und herzlicher Weise über das hl. Bußsakrament belehrt worden zu sein.

Nach Vereinigung des Merikal-Seminars mit dem Pfarr-Gymnasium reichte begreiflicherweise das bisherige Dreiklassensystem nicht mehr aus, da man ja die Schüler zum Universitätsstudium Vorbilden wollte. Man teilte also, wie aus dem Versetzungsbericht vom Jahre 1612 ersichtlich ist, die unterste Klasse in vier einzelne Grammatikklassen und fügte diesen sogar noch eine infima (unterste) hinzu, die aber als eigentliche Gymnasialklasse nicht angesehen wurde (es war eine Art Vorschule). Die so gebildeten sechs Gymnasialklassen führten von jetzt an die Namen Rhetorik, Humanität, Syntax, obere, mittlere und untere Grammatik

und hatten i. J. 1612 eine Stärke von 15, 18, 19, 29, 38 und 50 (zusammen 169) Schülern, die infima nicht eingerechnet.

Ein Verzeichnis der Lehr-Bücher und Lektionen des Jahres 1621 findet sich in Kastners Geschichte der Stadt Meisse, 2. Teil, S. 354. Daraus ersehen wir, daß Griechisch (dessen Betrieb zuerst i. J. 1587 erwähnt wird) nur in der Syntax- und Humanitätsklasse gelehrt wurde. Rechnen wurde nur in einer einzigen Klasse, der Humanität, geübt.

Das Klerikal-Seminar endlich gliederte sich in zwei Jahrgänge, den der Philosophie und Moralthologie. Die Lehrer waren Professoren, die vom Bischof besoldet wurden. Alle öffentlichen Akte und Disputationen wurden in der 1513 erbauten St. Anna-Kirche abgehalten. Die geistlichen Mönche leisteten in der Pfarrkirche mancherlei Hilfe, sie ministrierten, katechisierten und hielten verschiedene andere Uebungen ab. Ohne Erlaubnis des Bischofs durften sie, nachdem sie einmal den Eid des Gehorsams in die Hand des Seminar-Rektors abgelegt hatten, während der zweijährigen Seminarzeit niemals außerhalb, wenn auch nur vorübergehend, wohnen. Nach Ablauf dieser Frist erhielten sie die Weihen, und nun wurden ihnen erledigte Benefizien oder Aemter verliehen. Wer aber die Weihen nicht empfangen wollte, mußte die auf ihn verwandten Ausgaben ersetzen. Die geistlichen Mönche wurden mit 18, später sogar erst mit 20 Jahren in die untere Seminar-Klasse, die Philosophie, zugelassen; die weltlichen Adligen dagegen fanden im Pädagogium des Andreashauses auf der Bischofsstraße schon mit 14 Jahren Aufnahme. Sie sollten, wenn sie sich einige Jahre dem Studium und der Frömmigkeit gewidmet hätten, im Dienste der Fürsten und Äbte als Beamte Verwendung finden.

Die Anstalt hatte, wie aus dem Gesagten erhellt, einen immer mächtigeren Aufschwung genommen und stand in Schlesien einzig da. Auch die Lehrmethode muß mit der Zeit besser geworden sein. Man schlug sicher nicht mehr so unbarmherzig wie einst auf die Knaben ein, wenn sie nicht schnell genug begriffen oder ihr Gedächtnis schwach war. Denn es war (in der Ordnung und Reformation der Schule vom Jahre 1587) ausdrücklich verboten, beim Unterricht auch nur zornig oder heftig zu werden, Schmä- und Schimpfworte zu gebrauchen. Und wenn gestraft werden mußte, sollte der Lehrer mit „väterlichem Gemüte“, nicht strenger als billig, von seinem Strafrecht Gebrauch machen. Damit ferner der Unterricht möglichst dem Fassungsvermögen der Knaben gemäß erteilt würde, hatte der Rektor die Verpflichtung, dem Unterrichte der andern Lehrer recht oft beizuwohnen, um etwaige Mängel abzustellen. Ja man ging noch weiter: Auf Vorschlag des Bischof Martin Gerstmann wurden 1587 sechs gelehrte Männer, drei vom Bischof, drei vom Rat der Stadt, als Inspektoren ein-

gesetzt, die nicht nur um Ostern und Michaelis eine eingehende Revision der Schule und Prüfung der Schüler abhalten, sondern auch einzeln ganz unerwartet die Klassen besuchen und auf jegliches achten sollten. Selbst die zu treffende Auswahl der Lektüre und Lektionen mußte der Schulrektor zusammen mit den Inspektoren eingehend beraten, bevor er sie drucken und in Katalogen verteilen ließ. Daß bei solchen Maßnahmen die Leistungen in jeder Hinsicht noch gesteigert wurden, liegt auf der Hand.

Und doch verfiel das Pfarr-Gymnasium, und zwar im Verlauf weniger Jahre. Unterlag es der gewaltigen Konkurrenz des 1624 von den Jesuiten neu eröffneten und mit ausgezeichnetem Erfolge geleiteten Gymnasiums? Abzuleugnen ist dies nicht, obgleich sich die altehrwürdige Anstalt noch mehrere Jahrzehnte neben der neuen behauptete und weiter blühte. Es kommen aber noch andre Gründe dabei in Betracht. Die Folgen des unseligen dreißigjährigen Krieges warfen nämlich auch auf Meisse ihre Schatten. Die Pest raffte gegen 9000 Menschen dahin, und die Verarmung der Gemeinde wie der einzelnen Bürger nahm immer mehr überhand: dazu kamen noch die religiösen Wirren und, wie Bedewitz sagt, „die verkehrten Richtungen und Bestrebungen jener Zeit, wo Geistliche und Weltliche Religion und Wissenschaft wenig achteten und nur nach äußerer Auszeichnung, Herrschaft und Reichtum trachteten“. Man sagte sich schließlich: „Wozu zwei höhere Bildungsanstalten? Eine reicht für Meisse völlig aus. Hat nicht die Stadt an den Jesuitenpatres die trefflichsten Bildner der Jugend? Ihr Kollegium ist vom Bischof so reich dotiert, daß es keiner Beihilfe seitens der Stadt bedarf. Also fort mit dem alten Pfarr-Gymnasium!“ Diese Stimmung war, nicht zum mindesten unter der höheren Geistlichkeit, so allgemein, daß auch die Lehrer sich verführen ließen und sich gegen die Anordnungen ihres trefflichen Rektors Michael Keller auflehnten, ihren Pflichten erst lau, dann fast gar nicht mehr nachkamen. So gerieten die Klassen in Unordnung, da die Lehrer oft wegblieben. Man hatte es offenbar auch von oben herab, von seiten der städtischen Behörden wie der Domgeistlichkeit, auf die Auflösung des alten Gymnasiums abgesehen. Denn die damals in Meisse bestehenden deutschen Schulen, etwa vier an der Zahl, erhielten nunmehr die Erlaubnis, auch das Lateinische zu lehren; ferner wurden zwanzig der besten Schüler aus dem Schülerhospital „hinausgeworfen“, während die schwächsten darin zurückgelassen wurden. Ebenso schlimm stand es um das Klerikal-Seminar, an welchem in der letzten Zeit überhaupt keine Professoren mehr angestellt waren, da eben alle Mittel dazu fehlten. Denn die früher gewährten Unterstützungen waren keine dauernden Foundationen gewesen, sondern konnten nach Belieben wieder entzogen werden. Da gingen nun

die Mönche, ohne erst von ihren Vorgesetzten die erforderliche Erlaubnis einzuholen, häufig in das Kolleg zu den Jesuiten, die sie sehr freundlich aufnahmen, ihnen am liebsten in ihrem eigenen Seminar am Salzringe dauernden Aufenthalt gewährt und sie so an sich gefesselt hätten. Aber die geistlichen Behörden widersezten sich diesen Bestrebungen, und so wurde, um den Wirren ein Ende zu machen, das Seminar sei es im Jahre 1656, sei es 1657 wieder nach Breslau verlegt. Diese Maßregel beschleunigte den Verfall des Pfarr-Gymnasiums noch mehr, dessen Leitung nach dem 1652 oder 53 erfolgten Tode Kellers bereits keinem Rektor mehr übertragen worden war, sondern dem — Kantor. Hans und Einkünfte des Rektors hatte Bischof Karl Ferdinand dem Meißner Kapitel überlassen. Zur Zeit des Pfarrers Pedewitz (um 1679) war es dahin gekommen, daß kein verständiger Mensch mehr seine Söhne in diese Schule schicken wollte, „nicht deshalb, weil sie wenig oder nichts lernten, sondern“, wie Pedewitz sagt, „sogar zumeist deshalb, daß sie nicht verdorben oder verführt würden“. Den Charakter eines Gymnasiums hatte die Schule schon bald nach dem Tode Kellers eingebüßt (1653).

Wohl ist das Schicksal der Anstalt viel beklagt worden, doch ist nicht außer acht zu lassen, daß, wenn auch im Latein durch Konzentration fast des ganzen Unterrichts auf diesen einzigen Gegenstand recht Anerkennenswertes geleistet wurde, dennoch die Ausbildung der Schüler an einer bedenklichen Einseitigkeit litt, während die weit umfassendere, vielseitige Lehrtätigkeit der Jesuiten nicht nur eine sehr gründliche war, sondern auch den Ansprüchen der fortgeschrittenen Zeit weit mehr Rechnung trug, sodaß der Uebergang vom Jesuiten-Gymnasium zu unserem modernen Gymnasium, ohne besondere Schwierigkeiten sich vollziehen konnte.

Der Meißner Butterkrawall im Jahre 1848.*)

Von Professor Ruffert.

Das Jahr 1847 hatte infolge von zwei aufeinanderfolgenden Missernten eine über ganz Schlesien verbreitete Teuerung gebracht. Die Lebensmittel stiegen immer höher und hatten eine allgemeine, recht empfindliche Notlage zur Folge.

Dazu gesellte sich ein Gärungsmoment politischer Art. Die im Februar 1848 in Paris ausgebrochene Revolution griff auch auf das benachbarte Deutschland über und rief eine starke Erregung im deutschen Volke hervor. Man forderte eine freiere Verfassung, Pressefreiheit und Volksbewaffnung. Ein Aufstand in Berlin am 18. März zwang den König Friedrich Wilhelm IV., den lauten Forderungen nachzugeben.

Auch in Schlesien fand der Same der Zwietracht und Unzufriedenheit einen fruchtbaren Boden. In Breslau und Schweidnitz kam es zu Straßenunruhen, bei denen das Militär einschreiten mußte.

Selbstverständlich blieb auch Meisse von den Vorgängen auf der Weltbühne nicht unberührt. In dem Gasthause „zur Sonne“ (Schmiedebrücke) fanden zahlreiche politische Versammlungen und Vorträge statt. Eine hervorragende und rühmliche Rolle in jenen bewegten Tagen spielte der damalige Religionslehrer am Gymnasium, Karl Schneeweiß, ein Volksmann im besten Sinne des Wortes.

Straßenaufläufe beunruhigten öfters die Stadt, so am 1. Mai und am 18. Juni.

Im Anfange des Jahres (1848) hatte sich auch in Meisse die sogenannte „Bürgerwehr“ gebildet. Sie war mit Gewehren, aber nicht mit Seitengewehr, bewaffnet und bestand aus drei Zügen.

Der erste Zug, den Zollbezirk umfassend, stand unter dem Befehl des Kaufmanns Klotz, des Vertreters des Kramsta'schen Leinengeschäfts (Zollstraße 7).

Den zweiten Zug, der den Ringbezirk umfaßte, kommandierte Kaufmann Hampel (Ring 38, Ecke Berlinerstraße).

Den dritten Zug, den Breslauer Bezirk umfassend, befehligte der Gelbgießer Rölle (Breslauerstraße 20). Der Oberanführer aller drei Züge war Major Jäkel, Lotterie-Einnehmer und Bankier (Ring 48, Ecke Petersstraße).

*) Quellen: a) Dienstlicher Bericht des Meißner Kommandanten an das Generalkommando in Breslau (Akten der Kommandantur). b) Bericht des damals in Meisse erscheinenden „Oberschles. Bürgerfreundes“ 1848, S. 555 und 695. c) Bericht der „Breslauer Zeitung“ 1848 Nr. 251 und 252 und der „Schles. Zeitung“ Nr. 251 und 253. d) Mitteilungen von Augenzeugen. e) Das humoristische Epos „Der Butterkrawall in Meisse“ in Zastras Werken „Aus Meisses Vorzeit“ stellt sich als Wahrheit und Dichtung dar.

Daneben existierte noch das sogenannte „Freikorps“, das ungefähr 160 Mann zählte, außer mit Gewehr auch mit Hirschfängern bewaffnet war und grüne Blusen und Hüte trug. Die Artilleristen in dem Korps trugen blaue Blusen und einen Gurt von gleicher Farbe. Die Offiziere trugen Degen. Der Oberanführer war der Königliche Oberförster Böhm, der Hauptmann der Kanzleirat Langner. Offiziere waren Maurermeister Müller, der vor einigen Jahren in hohem Alter gestorbene Tapezier Schumann u. a.

Die herrschende politische Gärung wurde noch verschärft durch eine Notlage eigener Art. Zwei Reisser Kaufleute, Zander (Zollstraße 29, Ecke Schulstraße) und Bruck (Zollstraße 46), kauften die nach Reisse gebrachte Butter auf, die sie in ihren Remisen aufspeicherten und nach Breslau, Dresden, Berlin, ja sogar nach England verkauften.

Dem sich dadurch für die Reisser Einwohnerschaft ergebenden Buttermangel suchten die beiden Kaufleute dadurch zu begegnen, daß sie im Mai an den Bürgermeister Kuzen das Gesuch richteten, er möge mit Rücksicht auf die Aufregung im Publikum für die hiesigen Butterkäufer eine Stunde festsetzen, vor welcher sie keine Butter vom Markte kaufen dürften, damit dem Publikum Zeit bleibe, sich nach Bedarf ungestört mit diesem wichtigen Lebensmittel zu versehen. Dieses Gesuch wurde indes mit dem Bemerkten abgelehnt, daß eine solche Verordnung ungesetzlich sei.^{*)} Die Unzufriedenheit in der Bürgerschaft kennzeichnete auch folgende, am 28. August an den Magistrat gerichtete „öffentliche Anfrage“ in dem in Reisse gedruckten „Oberschlesischen Bürgerfreund“: „Warum läßt man denn ein paar reiche Generalbutteraußkäufer noch immer ungehindert ihre verwünschten Aufkäufe fortführen?“

Ein neuer Umstand reizte die Reisser Bürgerschaft. Am 23. Oktober hatte der übliche Herbstjahrmarsch begonnen, zu dem sich, wie auch sonst, jüdische Kleiderhändler eingefunden hatten. Dieselben machten bekannt, daß sie ihre Waren zu besonders billigen Preisen verkaufen würden. Schon am zweiten Markttage, am 24. Oktober, morgens gegen 10 Uhr, fand ein Tumult nicht nur gegen die Kleiderhändler, deren billige Verkäufe zusammengerottete Schneider zu verhindern suchten, sondern auch gegen die Butterhändler statt.^{**)} Der Magistrat „glaubte nicht, die angegriffenen Handelsleute schützen zu können“.^{***)} Diese Nachsicht steigerte noch die Aufregung gegen die erwähnten Kaufleute. Am Abend erneuerte sich der Aufruhr, der sich jetzt ausschließlich

^{*)} „Oberschles. Bürgerfreund“ 1848. S. 704.

^{**)} „Breslauer Zeitung“ Nr. 251.

^{***)} Bericht des Kommandanten.

gegen die beiden Butterhändler richtete. Gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr zog, angeführt von einem Arbeiter namens Faulhaber, eine lärmende, johlende und schreiende Menschenmenge vom Ringe her die Zollstraße hinauf. Es waren meist Lehrlinge und Arbeiter, auch einige Handwerker und Leute der sogenannten Handwerkerkompagnie^{*)} waren darunter. Der Haufe bewegt sich nach der Wohnung des Kaufmanns Zander am Ende der Zollstraße und beginnt mit Steinen, Schnapsflaschen und Ziegeln ein Bombardement auf das Haus. Das Zohlen, Schreien, Pfeifen ist fürchterlich. Von Zeit zu Zeit hört man das Klirren eingeworfener Fensterscheiben. Zudem ist die Straßenbeleuchtung — es gab damals noch Delampen — höchst mangelhaft. Aus vielen Fenstern schauen die erschreckten Bewohner der Straße dem wüsten Schauspiel zu.

Da wendet sich, wie auf ein gegebenes Zeichen, der Haufe dem schräg gegenüberliegenden Hause (Zollstraße 36) zu, wo Zander seine Butterremise hat. Ein zufällig in der Nähe stehender leerer Wagen wird von mehreren handfesten Männern ergriffen, als Sturmbock benutzt und mit der Deichsel durch mehrmaligen Anprall die Haustür erbrochen. Die Butterfässer werden herausgeschleppt, auf der Straße zerschlagen, die Butterklumpen, Wurfgeschossen gleich, an die Häuser, in die Fenster und auf die Straße geschleudert.

Hierauf kommt die neun Häuser weiter liegende Butterremise des Kaufmanns Bruck (Zollstraße 46) an die Reihe. Auch hier wird die Tür mit der Wagendeichsel erbrochen, ein Butterfaß nach dem andern herausgeholt und der Inhalt umhergeworfen. Der Anflug mit dem Wagen wird auf der Straße noch eine zeitlang fortgesetzt. Aus Fässern, Brettern, Steinen und Wagen erbaut der Pöbel in der Nähe der Josephstraße Barrikaden, so vor den Häusern Zollstraße 7 und 14. Aus einzelnen Häusern sieht man Frauen, zum Teil nur mangelhaft bekleidet, herauskommen, welche die umherliegende Butter in Eile aufraffen, in Schürzen und Gefäßen davontragen und in den Häusern wieder verschwinden. Auch ganze Fässer werden gestohlen.

Als der Lärm bereits anderthalb Stunden gewährt hatte, wurde endlich die Bürgerwehr alarmiert. Aber es sammelte sich im Anfang nur ein geringer Teil derselben; am meisten noch der erste den Zollbezirk umfassende Zug unter seinem Anführer Klotz in der Nähe des Hauses Zollstraße 53. Trotz des Drängens der Bürgerwehrmänner weigerte sich ihr Führer vorzugehen, wohl in dem Bewußtsein, mit seiner geringen Mannschaft gegen die Ueberzahl der Tumultuanten nichts ausrichten zu können.

^{*)} Beim Militär dienende Bäckermacher, Schlosser, Schmiede, Tischler u., welche in der Gewehrfabrik, dem jetzigen Artilleriedepot gegenüber dem Gymnasium, beschäftigt waren.

Man hat es versucht, die Bürgerwehr aus diesem Anlaß der Feigheit zu zeihen. Dem steht aber das Urtheil des Reisser Kommandanten entgegen, der in seinem Bericht über den Aufruhr der Tätigkeit der Bürgerwehr Worte der Anerkennung widmet. Auch der „Oberschlesische Bürgerfreund“ muß unter dem frischen Eindruck der Ereignisse erklären: „Die Haltung unserer Bürgerwehr ist eine ebenso besonnene als kräftige zu nennen, und ist wohl ihrem bereitwilligen und energischen Einschreiten das Unterbleiben etwa vorausgesehener Anheftung bis jetzt zu verdanken. Diese erfreuliche, die hiesige Bürgerwehr ehrende Tatsache möge hier um so eher einen wohlverdienten Platz finden, als bereits einige entgegengesetzte Meinungen über diesen Gegenstand sich geltend machen wollten.“

Nachdem der Aufruhr eine Zeitlang getobt hatte, ließ der Kommandant, Generalmajor v. Werder, eine Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 23, außerdem berittene Mannschaften der reitenden Artillerie mit Geschützen und eine Abteilung des Füsilier-Bataillons Nr. 22 antreten. Unter Anführung des Kommandanten rückte das Militär — die Infanterie mit gefälltem Bajonnett — vom Ringe her nach dem Schauplatz des Aufruhrs. Durch die Unterstützung des Militär gewann jetzt die Bürgerwehr die nötige Kraft und ging in größerer Stärke von neuem vor. Der Pöbel wurde auseinandergetrieben und zerstreute sich bald, die Barrikaden verschwanden, und in kurzer Zeit war der ganze Aufruhr niedergeschlagen. Um 12 Uhr nachts war die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt.

Viele von denen, die sich an dem Tumult und an den Diebstählen beteiligt hatten, wurden meistens noch in derselben Nacht von Mitgliedern des Freikorps zur Haft gebracht, so der Bäcker Halphaus, am Berliner Tor wohnend, der bei dem Aufruhr von einem Bürgerwehrmann am Bein verwundet wurde, der Handelsmann L. E. C. Wolf, vom Volksmunde kurz Lec-Wolf genannt, der Tischler B*) der Schuhmacher Dize, der Sattler R, Böttcher S . . . und natürlich der Rädelsführer Faulhaber.**)

Noch an den folgenden Tagen konnte man die Fronten zahlreicher Häuser der Zollstraße mit Butterklumpen verunziert erblicken. 36 bis 40 Zentner Butter waren teils vernichtet teils

*) Aus Rücksicht auf noch lebende Angehörige werden die Namen nicht ausgeschrieben.

**) Einige Tage später erschien im „Oberschlesischen Bürgerfreund“ folgende Erklärung: „Denjenigen, welcher mich denunzierte, daß ich von dem Kaufmann Herrn Bruck bei dem gestrigen Krawall zwei Tonnen Butter entwendet, fordere ich auf, sich öffentlich zu nennen und mir diese That zu beweisen; im Gegentheile nenne ich denselben hiermit einen Schurken.“

Richter, Bediente.“

entwendet worden. Der Gesamtschaden betrug nach ungefährender Schätzung gegen 3000 Mark.

Die Hauptwache wurde am Tage nach dem Aufruhr um zwanzig Mann verstärkt; die Truppen waren abends in den Kasernen konsigniert.

Am demselben Tage erließ der Magistrat folgende Bekanntmachung:

„Wir setzen hiermit fest, daß von 9 Uhr vormittags kein Händler am hiesigen Orte Butter, welche zum Markte hereingebracht wird, kaufen darf.“

Funde aus der Ruine Reichenstein bei Jauernig und Nachrichten über diese Burg.

Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich.

Seit einigen Jahren besteht in Deutschland eine „Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen“,*) die es sich zum Ziel gesetzt hat, anknüpfend an den dem Deutschen inne wohnenden Hang zur Romantik, allenthalben in deutschen Landen das Verständnis für den eigenartigen Reiz der Burgen wachzurufen und ihre Erhaltung zu fördern. Man ist sehr rasch zu der Erkenntnis gelangt, daß es außer den besuchtesten Stätten deutscher Burgenherrlichkeit — der Wartburg und den Burgen am Rhein — noch manche deutsche Burg gibt, die wir als kostbaren Besitz aus uralter Vergangenheit schützen und hüten müssen. — Unsere Heimatprovinz hatte das Glück, im Jahre 1908 in den Tagen vom 14. bis 17. August Ziel der alljährlich von dem Verein veranstalteten Burgenfahrt zu sein. Ist auch nur ein Teil des schönen burgenreichen Schlesienlandes damals besucht worden,**) so haben die Teilnehmer doch den Eindruck mitgenommen, daß auch hier im Osten, fern von der großen Bühne der geschichtlichen Ereignisse des Mittelalters, gar viele alte, von Geschichte und Sage umwobene Burgen vorhanden sind, deren Besichtigung und Erforschung sich lohnt.

Da war es denn ein außerordentlich glücklicher und zeitgemäßer Entschluß, daß Se. Eminenz der Herr Kardinal-Fürstbischof von Breslau vor einigen Jahren die Durchforschung und Wiederherstellung der zu seinem Besitz gehörigen Ruine Reichenstein im Krebsgrund bei Jauernig anordnete. Die vom Fürstbischof. Rechnungs-Revisor Herrn König in Jauernig emsig geförderten und geleiteten Ausgrabungs- und Konservierungsarbeiten sind nun im Jahre 1911 beendet worden; sie haben zahlreiche Funde zu Tage gefördert: Netze, Lanzen- und Pfeilspitzen, Sporen, Steigbügel, Hufeisen, Messer, Schlüssel, Türbeschläge u. a. Da die Gegenstände größtenteils stark verrostet waren, machte ihre Konservierung erhebliche Schwierigkeiten; dieselbe ist im Schles. Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau erfolgt.

Die Funde sind jetzt im Rathaus der Stadt Jauernig zur Schau gestellt. Besonders dankbar erkennt es der Meißner Kunst-

*) Organ: „Der Burgwart“, Zeitschrift für Burgenkunde und mittelalterliche Baukunst. Herausgeber: Architekt Bobo Ebhardt-Grünwald-Berlin. Erscheint sechs mal jährlich. Bezugspreis 12,50 Mk. jährlich.

**) Besucht wurden: Die Gröbzigburg, der Rynast, Fürstenstein, die Zeiskenburg, Volkoburg und Burg Schweinhans.

und Altertumsverein an, daß ihm eine Anzahl von Probestücken dieser Funde zur Aufbewahrung und Schaustellung überwiesen worden ist. Es befinden sich darunter

4 Hufeisen, 10 Pfeilspitzen und Bolzen, 2 Sporen, 3 Messer, 2 Geschirr-Ringe und Kettenreste, 2 Gurt-schnallen, einige kleine Rüstungs-Platten, der Kopf eines Beiles, Nägel, Türbänder u. a. m.

Alle diese Gegenstände sind im Zimmer II des Museums im Schaufenster 3 ausgelegt. Vier Tafeln mit Photographien (geschenkt von Herrn Revisor König in Jauernig) veranschaulichen die sonstigen bei den Ausgrabungsarbeiten gemachten Funde; auch eine Photographie der Ruine liegt zur Ansicht aus.

Ist auch die Zahl der uns überwiesenen Stücke nur eine kleine und nicht so reichhaltig, wie die prächtigen Funde aus der Ruine Karpenstein bei Landeck, welche das Museum in Glatz geborgen hat, so erkennt doch der Verein dankbar die ihm zu Teil gewordene Gabe an.

Gern würden wir nun an dieser Stelle geschichtliche Nachrichten über die Ruine Reichenstein anfügen, aber leider versagen hier die Quellen gänzlich trotz vielfacher Bemühungen auf den Breslauer Bibliotheken. Viel mehr ist bekannt von der Ruine Karpenstein (s. „Altwater“, Zeitschrift des Sudeten-Vereins Jahrgang 1901 S. 43, 45). Ueber die Ruine Reichenstein sind urkundliche Nachrichten nicht vorhanden.

Auf 464 m hohem Felsen ragen die Reste dieser Burg empor, gleich riesigen Wächtern das Tal des Krebsbaches beherrschend. Die Burg diente jedenfalls, ebenso wie der Karpenstein bei Landeck, dem Schutz des uralten, schon vor dem Jahre 1000 die Verbindung zwischen Schlesien und Böhmen vermittelnden Straßenzuges, welcher von der Kastellanei Ottmachau bei Jauernig vorbei durch das Gebirge führte. Die Zeit ihrer Erbauung — und zwar nicht als Raubritterburg, sondern als Schutzburg und zugleich als Zufluchtsstätte für die zu Kriegszeiten in das schwer zugängliche Gebirge flüchtenden Untertanen der Burgherren — dürfte, ebenso wie die der Nachbarburgen Karpenstein, Kaltenstein und Edelstein, in die Zeit fallen, in welcher Schlesien den Kampf zwischen Böhmen und Polen bildete, also in das 10. oder 11. Jahrhundert. Sie kann eine polnische Burgveste sein, angelegt unter Boleslaus Chrobry zur Erhaltung des bis an das Gebirge heran eroberten Schlesiens (999), sie kann aber auch eine der von den Böhmen z. B. des Herzogs Bretislav gegen das Vordringen der Polen längs des Gebirges in den Pässen errichteten Burgen sein (Anfang des 11. Jahrhunderts). Einige Bauteile deuten auf das 13. Jahrhundert und sind wahrscheinlich Neubauten. Die Zerstörung scheint schon im 13. Jahrhundert erfolgt zu sein.

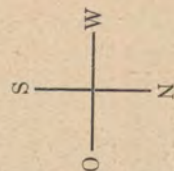
Ueber die Anlage der Burg entnehmen wir der Zeitschrift „Altwater“ (Organ des mähr.-schles. Sudetenvereins) folgendes:*)

Den Zugang zu dem von einem Ringwall und Ringgraben umschlossenen Burgterrain bildete ein Torbau A des beigelegten Grundrisses, zu welchem ehemals**) der Weg über eine Zugbrücke führte; die burgwärts gelegene Toröffnung hatte eine Hausstein-Umrahmung. Durch den Torbau hindurchtretend gelangte man in die Vorburg B, welche nach dem Abhang zu (nach Süden) von einer Mauer eingefast war, und nach der Burgseite hin durch zwei terrassenförmig angelegte Mauern begrenzt war, dergestalt, daß zwischen der zweiten und der Hauptmauer der inneren Burg ein schmaler Zwinger K lag. Von der Vorburg B führte ein schmales Tor J in den großen Zwinger E und von da gelangte man durch ein jetzt nicht mehr vorhandenes Tor in die Hauptburg H. Aus der (östlichen) Zwingermauer vorspringend war zum Schutz des Zuganges zum Torbau A ein viereckiger Mauer-turm C angelegt, der nach der inneren Burg hin offen war. Die Mauer des Zwingers E erstreckte sich halbkreisförmig um die Ost- und Nordseite der Hauptburg bis zur Westseite herum; ihr mittlerer Teil ist nicht mehr erhalten. Am West-Ende dieses Zwingers lagen mehrere Gebäude M und N, welche anscheinend als Stall- und Wirtschaftsgebäude dienten. — Die Hauptburg H ist von einer breiten Ringmauer umgeben, an deren höchster Erhebung jetzt ein Ausblicksplatz angelegt ist. Innerhalb der Ringmauer liegt ein Wohngebäude P (Palas), an dessen Norddecke ein Quaderstein ein eingeritztes Wappen, einen Fisch, darstellen soll; am westlichen Teil der Ringmauer befindet sich innerhalb der Hauptburg ein zweiter Palas (P²) mit einem Kellereingang. Endlich steht innerhalb der Hauptburg völlig frei der Rest des mächtigen Bergfrieds O von fast 10 m Durchmesser, dessen Besteigung jetzt ermöglicht ist.

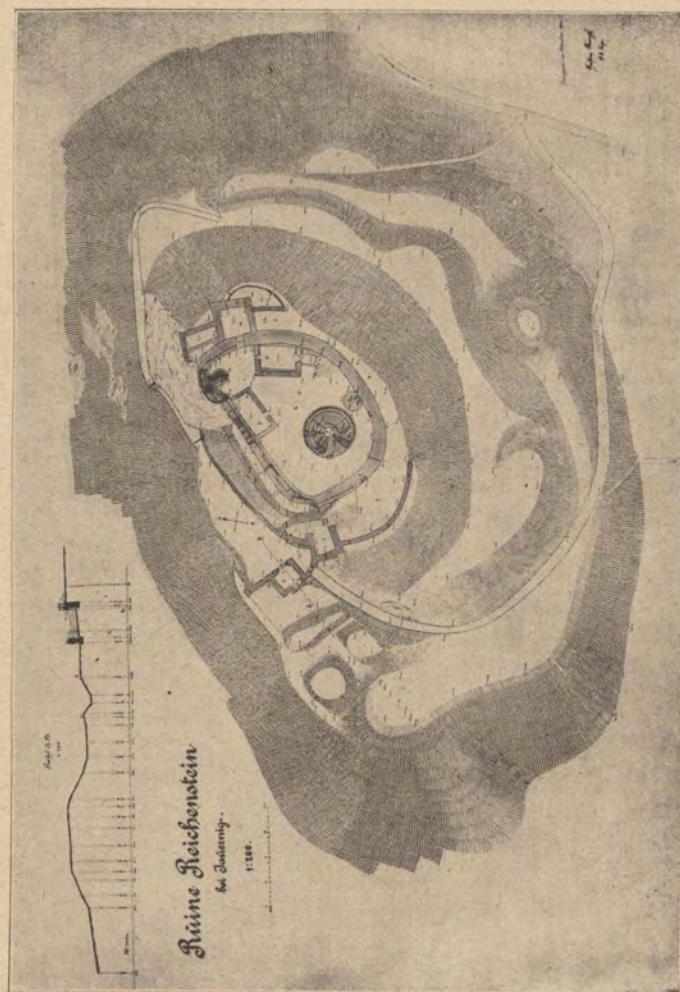
Wie natürlich hat sich auch die Sage um Burg Reichenstein gesponnen: Vor ihrer Zerstörung soll sie der Aufenthalt von Räubern gewesen sein, welche sich in den Dienst des Schloßherrn geschlichen und diesen dann ermordet haben sollen. Ihr Hauptmann — so wird erzählt — war höchst grausam und soll mit dem Teufel im Bunde gestanden haben. Eines Tages brachte er eine von ihm entführte Jungfrau auf die Burg und stellte sie der

*) Die Entnahme dieser Angaben aus der im 28. Jahrgang in Nr. 4 vom 1. November 1910 enthaltenen Darstellung und aus dem im 30. Jahrgang in Nr. 1 vom 1. Februar 1912 enthaltenen neuesten Bericht über die Ruine hat die Schriftleitung des „Altwaters“ in liebenswürdiger Weise gestattet, wofür an dieser Stelle besonders gedankt sei.

**) Der jetzige Weg führt nicht durch den Torbau, sondern neben diesem und dem Mauerturn C hindurch in das Innere der Vorburg.



J
B
K
P
N



A
C
E
H
O
P²
M

Das Klischee ist dem Verein von der Schriftleitung des „Altwaters“ zur Benützung überlassen worden. Die Buchstaben-Hinweise sind möglichst senkrecht über oder unter den betreffenden Bau-Teil gesetzt.

Bande als seine Braut vor. Er befahl, daß der Pfarrer von Zauernig herbeigeholt würde, damit die Trauung nach Vorschrift vollzogen würde. Dieser weigerte sich in dieser Mörderhöhle die Trauung vorzunehmen und wurde zu Tode gemartert. Sterbend noch ermahnte er die Jungfrau zur Standhaftigkeit und sprach einen Fluch über die Bande aus. Der Hauptmann aber hielt die Jungfrau gut und hoffte sie durch Güte zu gewinnen. Doch die Rache nahte. Die Burg wurde zerstört. Der Hauptmann aber entkam, nachdem er zuvor die Jungfrau mit Hülfe des Teufels in eine Schlange verwandelt hatte. Noch harret sie der Erlösung. Um sie zu befreien muß man am Palmsonntag auf der Ruine sein und die Schlüssel, welche sie in ihrem Munde hält, mit dem Munde ergreifen. Der Lohn dafür ist ein großer Schatz von Gold und Edelsteinen, welcher in der Burg verborgen ist.*)

Eine andere Geschichte erzählt von einem Ritter Erhard von Reichenstein, der dort sein Unwesen trieb, dann, von den bischöflichen Mannen verfolgt, nach dem Kloster Hermannstadt (zwischen Zuckmantel und Würbental) flüchtete, dort als Mönch ein Büsserleben führte und, nachdem er wegen seiner Frömmigkeit zum Abt gewählt worden war, zehn Jahre lang segensreich seines Amtes waltete bis ihn am Ende wieder die Lust zu Abenteuer aus dem Kloster trieb. Er nahm sein früheres wildes Leben wieder auf und als er schließlich, der Welt überdrüssig, wieder in das Kloster heimkehren wollte, ereilte ihn ein jäher Tod.**)

*) Anton Peter, Volkstümliches aus Oesterreich-Schlesien. Troppau 1867. 2. Lieferung.

**) J. Lowag's Sagen und Geschichten aus dem Altvatergebirge. 4. Band, S. 79 ff.



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

D 1291/XV



013-007548-00-0

Im Verlage von Jos. Gräver (Gustav Neumann)
erschien:

Kurze Chronik von Neisse. Mit einem Plane von Neisse
aus dem Jahre 1596. Von Bernhard Ruffert.

Solange es noch keine neuere, auf wissenschaftlicher Grundlage
beruhende Geschichte der Stadt Neisse gibt, ist ein Büchlein wie das
vorliegende jedenfalls willkommen zu heißen. Und Professor Ruffert
als genauer Kenner der Geschichte Neisses war jedenfalls der ge-
eignetste Mann, es abzufassen. Ich habe es mit großem Interesse
gelesen. Von der Reichhaltigkeit des verarbeiteten Stoffes (auf 45
Seiten) gibt das sorgfältige alphabetische Register Zeugnis. Sehr
dankeenswert ist die Beigabe des Stadtplanes von 1596. Ich habe
mich auf ihm über das alte Neisse vorzüglich unterrichten können.

Monatsschrift „Oberschlesien“, Jahrgang X (1911), Heft 1.

**Belagerung und Einnahme der Stadt und Festung
Neisse im Jahre 1807 und ihre Drangsale bis
zum Abzuge der Franzosen im Jahre 1808.**

Der Verfasser ist bei Zusammenstellung des Buches mit
äußerster Sorgfalt zu Werke gegangen. Er hat, um der historischen
Wahrheit möglichst nahe zu kommen, aus nicht weniger als 30, zum
Teil sehr umfangreichen, ja zum Teil sogar aus fremdsprachlichen
Quellen geschöpft. Den spröden Stoff, bei dessen Bearbeitung die
Gefahr nahe lag, in den trockenen Ton des Gelehrten zu verfallen,
hat er in äußerst anziehender Weise gemeistert. Mit der Unpartei-
lichkeit, die dem Geschichtsforscher Pflicht ist, beleuchtet er das nicht
nur für Neisse, sondern auch für ganz Schlesien, ja, man darf sagen
für das ganze damalige Preußen hochwichtige Ereignis der Be-
lagerung (1807). Er hat daher ein Werk geschaffen, das zu lesen
nicht nur den Bewohnern von Neisse aus Ortsinteresse, sondern auch
allen denen zu empfehlen sein dürfte, die sich gern in die Geschichte
jener Zeit vertiefen.

Zeitschrift „Schlesien“, Kattowitz, (Band III, Heft 10).